

# 303

August 2021



# HEMPELS

2,20 EUR

davon 1,10 EUR  
für die Ver-  
käufer/innen

*Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein*



## Wohnen zuerst

**Neue Wege, um Obdachlosigkeit  
zu überwinden**

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Thema Wohnen ist eine der großen sozialen Fragen unserer Zeit. Überall fehlt bezahlbarer Wohnraum, in den Städten ebenso wie im ländlichen Raum. Da überrascht es nicht, dass die Anzahl wohnungsloser Menschen kontinuierlich steigt, auch in Schleswig-Holstein. Bei der Frage, wie Obdach- und Wohnungslosigkeit überwunden werden können, rückt ein neuer Ansatz in den Vordergrund, mit dem Finnland beispielsweise bereits große Erfolge erzielt hat: Housing First – zuerst eine Wohnung. In dieser Ausgabe werden wir uns dem Thema mit verschiedenen Berichten widmen. Lesen Sie unter anderem ein Interview mit EU-Sozialkommissar Nicolas Schmit (ab Seite 13) und werfen Sie mit uns einen Blick nach Schleswig. Die Stadt plant eine radikale Abkehr von der bisherigen Unterbringung von Wohnungslosen und will Betroffenen künftig Wohnraum mit festen Mietverträgen anbieten (ab Seite 22).

Am 26. September ist Bundestagswahl. Zum Abschluss unserer großen Interviewreihe mit Berliner Politikspitzen kommt diesen Monat Linke-Co-Spitzenkandidatin Janine Wissler zu Wort (ab Seite 26). Ab Ende August können sämtliche Interviews mit Robert Habeck (Grüne), Olaf Scholz (SPD), Christian Lindner (FDP), Armin Laschet (CDU) und Janine Wissler (Linke) auch auf unserer Homepage nochmal nachgelesen werden: [www.hempels-sh.de](http://www.hempels-sh.de)

**IHRE HEMPELS-REDAKTION**

## GEWINNSPIEL



### SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: [raetsel@hempels-sh.de](mailto:raetsel@hempels-sh.de) oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 31.8.2021.

**Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.**



### GEWINNE

3 x je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Juli war das kleine Sofa auf Seite 30 versteckt. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden im September veröffentlicht.

#### Im Juni haben gewonnen:

Gerald Fuhrmann (Sierksdorf), Hans-Jürgen Grot (Kühsen) und Christa Langer-Axelsen (Wanderup) je ein Buch des Ullstein Verlags. Allen Gewinnerinnen und Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



## TITEL

# WOHNEN ZUERST

Immer mehr Menschen verlieren ihre Wohnung. Zunehmend klar wird, dass neue Wege gegangen werden müssen, um Obdachlosigkeit zu überwinden. Im Schwerpunkt dieses Heftes widmen wir uns mit verschiedenen Berichten dem Housing-First-Ansatz. Die Titelzeichnung stammt von der sechsjährigen Johanna Förster, Enkelin unseres Mitarbeiters Holger Förster.

SEITE 10



## DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



## BILD DES MONATS

- 6 Narzissten



## HOUSING FIRST

- 10 Einfach nur wohnen
- 13 Interview mit EU-Sozialkommissar Nicolas Schmit
- 16 Modellprojekt Housing First in Berlin
- 19 Land SH plant mit Housing First
- 20 Städteumfrage: Wie kann Obdachlosigkeit überwunden werden?
- 22 Schleswig macht es vor: Stadt setzt neues Konzept um
- 24 Kommentar: Politik und Obdachlosigkeit
- 25 Definition Obdachlosigkeit



## SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8 Meldungen
- 9 Wie ich es sehe: Kolumne von Hans-Uwe Rehse
- 16 Interview zu sozialen Fragen: Janine Wissler, Co-Spitzenkandidatin der Linken



## AUF DEM SOFA

- 34 Ulf verkauft unser Straßenmagazin in Kiel

## INHALT

- 2 EDITORIAL
- 31 REZEPT
- 32 MUSIKTIPP; BUCHTIPP; FILMTIPP
- 33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
- 36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
- 37 VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN
- 38 SUDOKU; KARIKATUR
- 39 SATIRE: SCHEIBNERS SPOT

**HEMPELS**  
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Ausweis: KI - 000

Verkäufer/in:  
**M. Muster**

Kontakt: HEMPELS e.V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel; Telefon (04 31) 6 79 39 800

**2021**

Bitte kaufen Sie HEMPELS nur bei Verkaufenden, die diesen Ausweis sichtbar tragen

# Pandemie: So viele Superreiche wie nie

*Im Corona-Krisenjahr 2020 hat sich rund um den Globus so viel Reichtum angehäuft wie noch nie, so die Analyse einer amerikanischen Unternehmensberatung. Das private Finanzvermögen stieg gegenüber dem Vorjahr um 8 Prozent auf den Rekordwert von 250 Billionen Dollar (rd. 205 Billionen Euro). Dabei stieg vor allem das Vermögen der Reichen und Superreichen. Weltweit besaßen 26,6 Millionen Menschen ein Finanzvermögen von 1 Mio. US-Dollar oder mehr (Anstieg um 1,8 Mio. Personen). In Deutschland stieg die Zahl der Millionäre (in US-Dollar berechnet) um 35.000 auf 542.000. **PB***



2019

507.000 Millionäre in Deutschland



2020

542.000 Millionäre in Deutschland

---

# Pandemie: Finanzielle Lage oft deutlich verschärft

*Seit Ausbruch der Pandemie hat sich in Deutschland die finanzielle Situation vieler privater Haushalte deutlich verschärft, wie Verbraucherzentralen und Beratungseinrichtungen berichten. Überdurchschnittlich viele Singles und Alleinerziehende sind betroffen. Laut Statistischem Bundesamt waren 2020 von den bei Schuldnerberatungen Ratsuchenden 14 Prozent alleinerziehende Mütter, obwohl ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung nur 5 Prozent beträgt. Insgesamt sind rd. 7 Millionen Menschen in Deutschland überschuldet, also fast jeder und jede 10. **PB***



Foto: Pixabay

# Narzissten

Mensch muss das Rampenlicht schon sehr deutlich mögen, um sich so wie hier öffentlich in Szene zu setzen. Eine narzisstische Persönlichkeitsstruktur dürfte zusätzlich wahrscheinlich auch nicht schaden. Ja, die lieben Narzissten unter uns. Ihr Auftreten löst ja immer wieder Erstaunen aus, dort, wo man ihnen auch mal direkt begegnet.

Nun sind Narzissmus und Eitelkeit schon immer Produktionsbedingungen einer jeden Kunst. Und wer auch im Privaten die große Bühne sucht, lässt sich dann nur ungern von Kleinigkeiten wie fehlender Substanz ablenken. Narzissten sind Meister des ersten Eindrucks, sie lieben sich, weil sie so toll sind und suchen überall nur Fans, keine Freunde oder Kollegen. Mit ihrem übersteigerten Selbstbewusstsein brauchen sie Bestätigung durch Aufmerksamkeit, zeigen sich aber meist immun gegen Kritik. Sie sind überzeugt von ihrem Können und dass sich Erfolg vor allem in großen Zahlen messen lässt; Zahlen, hinter denen natürlich ein Währungszeichen steht. Um es kurz zu sagen: Narzissten können schwierige Menschen sein, die einem manchmal so richtig auf den Senkel gehen. Gerade hat man von einer psychologischen Studie aus den Niederlanden gelesen, wonach sich bereits in den Grundschulen narzisstische Anführer herauskristalisieren – kleine Kinder, die von ihren vermeintlichen Qualitäten eingenommen sind und in Führungsrollen drängeln.

Dass es sich schon hierbei oft bloß um die größten Luftpumpen handelt, die wie beim Topfschlagen den meisten Rabatz machen wollen, das mag den Kleinen selbst vielleicht noch nicht so bewusst sein. Später wird ihnen hoffentlich aber mal jemand begegnen, um ihnen aufzuzeigen, was Narzissten eigentlich sind – selbstgefällige Windmaschinen. **PB**



Foto: REUTERS / Jean-Paul Pelissier



+++

**Caritas: Beratungstelefon für Menschen in Not**

Es gibt viele Gründe, sich in einer Notsituation zu befinden: familiäre Belastungen etwa oder Einsamkeit, Sorgen um die Gesundheit oder Existenzängste. Für Menschen in Schleswig-Holstein hat die Caritas deshalb das Krisentelefon »Frag die Caritas – Hilfe und Beratung« eingerichtet. Unter der Nummer (0431) 59 02 59 werden sie professionell und kostenlos beraten. Das Beratungstelefon ist montags bis donnerstags von 9 bis 12 sowie 13 bis 15 Uhr erreichbar, freitags von 10 bis 14 Uhr. Zudem können sie jederzeit eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen und um Rückruf bitten. Und per E-Mail können sie ihre Anfragen an [beratungstelefon@caritas-im-norden.de](mailto:beratungstelefon@caritas-im-norden.de) schicken. **MGG**

+++

**Hass im Netz: Frauen und Minderheiten stark betroffen**

Jede dritte Frau zwischen 18 und 34 Jahren in Deutschland ist einer Studie zufolge bereits in den sozialen Medien sexuell belästigt worden. Zu diesem Ergebnis kommt eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsunternehmens Pollytix im Auftrag der Denkfabrik »Reset. Internet for Democracy«, wie das »RedaktionsNetzwerk Deutschland« berichtet. Unter digitaler sexueller Belästigung werden etwa das ungefragte Zuschicken von Penis-Bildern oder sexualisierte Ansprachen und Beleidigungen verstanden. Insgesamt gaben 38 Prozent der befragten volljährigen Nutzerinnen und Nutzer des Internet an, mindestens einmal Hass in den sozialen Medien erlebt zu haben. Besonders betroffen von Beleidigungen, Bedrohungen, Falschbehauptungen, Belästigung, Stalking oder der Veröffentlichung privater Daten sind jüngere, Menschen mit Migrationshintergrund sowie Homosexuelle und Bisexuelle. **EPD**

+++

+++

**SH: Weniger Komasäufer wegen Corona**

Die Anzahl der jugendlichen Komasäufer in Schleswig-Holstein ist im vergangenen Jahr nach Angaben der AOK zurückgegangen. 2020 wurden 97 junge Menschen im Alter von zwölf bis 20 Jahren mit einer akuten Alkoholvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert. Das seien knapp 50 Prozent weniger als im Vorjahr (189). 2012 landeten noch 271 junge Menschen in einer Klinik. Ein Grund für den Rückgang seien Kontaktbeschränkungen und geschlossene Kneipen während der Corona-Pandemie. Grund zur Entwarnung sei das allerdings nicht. Die Feierlaune werde mit Lockerungen wieder steigen. Man dürfe nicht nachlassen, Kinder und Jugendliche über die Gefahren des Alkoholkonsums aufzuklären. **EPD**

+++

**Sinti und Roma werden weiterhin diskriminiert**

Angehörige der Volksgruppe der Sinti und Roma erleben weiterhin alltäglich und in vielfältiger Weise Rassismus – am Arbeitsplatz, auf Wohnungssuche, in Schulen, Behörden und in Medien. Darauf hat vergangenen Monat die Unabhängige Kommission Antiziganismus hingewiesen. Der 500 Seiten starke Bericht wurde von Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU) und Romani Rose, dem Vorsitzenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma vorgestellt. Die Nachwirkungen des nationalsozialistischen Völkermords an den Sinti und Roma zögen sich »wie ein roter Faden« durch die Geschichte der Bundesrepublik. Die Stigmatisierung der Minderheit durch Staat und Gesellschaft dauere an. **PB**

+++

**WEITERE NACHRICHTEN FINDEN SIE AUF UNSERER HOMEPAGE:  
WWW.HEPELS-SH.DE**



## HEPELS IM RADIO

Jeden 1. Montag im Monat ist im **Offenen Kanal Lübeck** das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin: 6. Juli von 17 - 18 Uhr. Wiederholung am folgenden Dienstag 10 Uhr. HEMPELS-Radio bietet Überblicke über wichtige Themen des Heftes und zugleich Einblicke in weitere soziale Themen. Zu empfangen ist der OK im Großraum Lübeck über UKW-Frequenz 98,8. Online auf [www.okluebeck.de](http://www.okluebeck.de) über den Link »Livestream«. Ebenfalls zu empfangen ist die Sendung im **FSK/HH** am 1. Freitag im Monat 15 Uhr, bei **Radio Fratz/Flensburg** jeden 1. und 3. Dienstag 14 Uhr, beim **Freien Radio Neumünster** am 1. Montag 19 Uhr, Wiederholung am folgenden Tag 10 Uhr.

# Wahrnehmen, was geschieht – und tun, was notwendig ist

VON HANS-UWE REHSE

Es gibt Wahrheiten, die sind uns unangenehm. Am liebsten würden wir sie gar nicht hören.

Man spürt: Wenn ich mich darauf einlasse, muss sich vieles ändern. Ich mache zwar vieles mit, solange mein Lebensstil nicht beeinträchtigt wird. Doch wenn ein grundlegender Wandel notwendig ist, wird es kritisch. Lieb gewordene Gewohnheiten gebe ich nur ungern auf. Und das, was meinen Wohlstand ausmacht, darf auf keinen Fall angetastet werden. Von daher liegt es nahe, radikale Veränderungen zu vermeiden – solange es irgend geht. Unangenehme Wahrheiten werden deshalb infrage gestellt, Tatsachen geleugnet. Und wenn das nicht mehr ausreicht, verharmlost man die Konsequenzen. Der Gedanke wirkt beruhigend, dass man da schon irgendwie durchkommen wird – auch wenn man noch gar nicht so genau weiß, wie. Hauptsache, man kann so weitermachen wie bisher.

Doch auch wenn es unangenehm ist: Es gibt Wahrheiten, denen man sich stellen muss. Um Schlimmeres zu vermeiden ist ein konsequentes Handeln erforderlich – je eher, desto besser. Wo es um Krankheiten geht, leuchtet uns das unmittelbar ein. Auch wenn wir es nicht immer konsequent umsetzen, wissen wir: Vorbeugen ist besser als bohren – oder andere Behandlungen. Verdrängungen und Verzögerungen fördern eher die krankhafte Entwicklung. In den letzten Monaten hat der Verlauf der Pandemie das wieder eindrücklich bestätigt. Da haben besonders dort Menschen unter dem Infektionsgeschehen leiden müssen, wo die Tatsachen geleugnet und Gefahren verharmlost wurden.

Ein entschlossenes Handeln wäre auch in einem anderen Bereich notwendig. Wissenschaftler weisen schon seit langem auf die Gefahren der Erderwärmung hin. Durch die menschliche Nutzung der fossilen Rohstoffe haben sich große Mengen an Kohlendioxid in der Atmosphäre angesammelt, die für einen ständigen Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur

sorgen. Um den allgemein spürbar gewordenen Klimawandel zu begrenzen, wäre jetzt ein gemeinsames Handeln aller Menschen erforderlich. Doch immer noch wird diese Tatsache von vielen nicht ernst genug genommen.

Insofern wird es Zeit, dass wir uns um einen ungeschönten Blick bemühen auf das, was um uns herum geschieht. Damit wir uns der Wirklichkeit stellen können, auch wenn das mit einschneidenden Änderungen verbunden ist. Zu tun gibt es da vieles. Was das im Einzelnen ist, wird sicherlich noch gründlich beraten werden müssen. Doch entscheidend ist zunächst der Mut, sich einer unangenehmen Wahrheit zu stellen – und die Zuversicht, ihr auch angemessen begegnen zu können.



**HANS-UWE REHSE IST PASTOR IM RUHESTAND UND WAR GESCHÄFTSFÜHRER DER VORWERKER DIAKONIE IN LÜBECK. SEINE KOLUMNE ERSCHEINT JEDEN MONAT**

# EINFACH NUR WOHNEN

**Immer mehr Menschen verlieren ihre eigene Wohnung. Wie kann Obdachlosigkeit künftig verhindert werden? Ein Blick nach Finnland hilft: Housing First. Inzwischen findet dieser Ansatz auch bei uns immer stärker Beachtung, wie wir in dieser Ausgabe mit mehreren Berichten beleuchten**

..... TEXT: PETER BRANDHORST .....

Seit Jahren nimmt die Anzahl der wohnungs- und obdachlosen Menschen in Deutschland deutlich zu. Laut einer Schätzung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe sind inzwischen mehr als 680.000 Frauen und Männer ohne eigene Wohnung; sie müssen bei Bekannten oder in Notunterkünften übernachten. Mehr als 40.000 leben ohne jede Unterkunft auf der Straße. In Schleswig-Holstein geht das Diakonische Werk von rund 10.000 Wohnungslosen aus, mehrere Hundert machen im Norden »Platte«. Offizielle Statistiken zum Thema existieren bislang nicht.

Angesichts dieser Entwicklung fordern immer mehr Fachleute einen Paradigmenwechsel in der Wohnungslosenhilfe. Auch das EU-Parlament

hat Ende vergangenen Jahres die Mitgliedsstaaten dazu aufgefordert, Obdachlosigkeit bis 2030 in der Union zu überwinden. Bei der Suche nach neuen Ansätzen rückt ein Konzept immer stärker in den Fokus, mit dem Finnland bereits große Erfolge erzielt hat: Housing First – zuerst eine Wohnung.

Obdachlose bekommen als erstes ohne jede Vorbedingung eine Wohnung. Dort können sie zur Ruhe kommen, während begleitend weitere Hilfeschnitte folgen: Suchttherapie, Schuldnerberatung, Beschaffung von Ausweispapieren und eines eigenen Bankkontos – all jene Dinge, an denen sie vorher gescheitert sind und was es ihnen unmöglich gemacht hat, eine eigene Wohnung zu finden. Finnland hat mit diesem Konzept die Zahl der Obdachlosen inzwischen





Foto: Pixabay

*Zuerst eine Wohnung: Dort können Obdachlose zur Ruhe kommen, während parallel weitere Hilfeschnitte folgen.*

von 17.000 auf etwa 4000 verringert. Anfangs kostet der Ansatz viel Geld, später rechnet er sich deutlich günstiger als die einzelnen Hilfen, die vorher notwendig waren.

Auch in Deutschland beginnen jetzt einzelne Kommunen und Bundesländer, sich intensiver mit diesem Ansatz auseinanderzusetzen. Auch das von unserer HEMPELS-Stiftung vor knapp drei Jahren in Kiel gekaufte Wohnhaus für zuvor Wohnungslose funktioniert bereits nach diesem Konzept, eine von HEMPELS erstellte Studie dient dem Land Schleswig-Holstein inzwischen als Grundlage für weitere Bauvorhaben nach dem Housing-First-Prinzip. Die Stadt Schleswig beabsichtigt als erste Kommune in Schleswig-Holstein, ihre Wohnungslosenhilfe nach dem Housing-First-Prinzip neu auszurichten. In Berlin laufen mittlerweile zwei von der Stadt geförderte Housing-

First-Modellprojekte, mit denen gute Erfahrungen gemacht werden. Überall ist aber auch klar: Die größte Schwierigkeit ist der Mangel an bezahlbarem Wohnraum.

Der Schwerpunkt dieser HEMPELS-Ausgabe beschäftigt sich aus verschiedenen Perspektiven mit Housing First. Wir haben das Modellprojekt »Housing First Berlin« besucht (ab Seite 16), und wir haben mit EU-Sozialkommissar Nicolas Schmit darüber gesprochen, warum und wie bis 2030 Obdachlosigkeit überwunden werden soll (Interview ab Seite 13). Ab Seite 22 stellen wir die Abkehr der Stadt Schleswig von der bisherigen Unterbringung von Wohnungslosen dar. Außerdem haben wir bei verschiedenen schleswig-holsteinischen Städten nachgefragt, wie sie zum Beschluss der EU stehen, bis 2030 die Obdachlosigkeit überall zu überwinden und welche Unterstützung von

Bund und Land bei der Lösung des Problems erforderlich ist (ab Seite 20).

Wohnungslosenhilfe ist vor allem kommunale Aufgabe; die Antworten der Städte machen deutlich, dass es dabei keine einheitliche Linie gibt. Die einen hoffen darauf, bis 2030 das EU-Ziel zu erreichen, andere glauben nicht daran, wieder andere äußern sich erst gar nicht dazu. Und eine Umsetzung des neuen Housing-First-Ansatzes in den einzelnen Städten? Siehe die Antworten zum EU-Ziel im Satz zuvor: ja, nein, vielleicht.

**OBOLUS**  
SOZIALLÄDEN IN KIEL

Ein Projekt von:  
flawit Jobcenter Kiel

*Wir freuen uns auf  
sommerliche Spenden und  
wünschen Ihnen  
eine schöne Zeit!*

**Kiel-Zentrum:**  
Sophienblatt 64a  
Mo.-Fr.  
9:00 - 18:00  
Tel.: 0431/71034012

**Gaarden:**  
Johannesstraße 46  
Mo.-Fr.  
9:00 - 18:00  
Tel.: 0431/600538411

**Dietrichsdorf:**  
Heikendorfer Weg 47  
Mo.-Fr.  
9:00 - 16:00  
Tel.: 0431/600539711  
info@obolus-kiel.de

Öffnungszeiten können  
pandemiebedingt  
variieren!

**Ollie's Getränke Service**  
Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

**VOM 2. BIS 6. 8. 2021 IM ANGEBOT:**

Steinmeier Apfelsaft  
(klar und trüb)  
**9,99 €** je 12 x 0,7l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel  
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr  
**Telefon: 0 43 29 / 8 16**

**Volltreffer  
im Netz**

**Der Knaller für  
Kleinunternehmen &  
Existenzgründer**

Rundum-Sorglos-Websites | Online-Marketing  
Flyer | Visitenkarten | u.v.m.

volltreffer-im-netz.de by ideenwerft | Tel. 0431 26092211

---

# »»Obdachlosigkeit ist kein lokales Phänomen mehr««

*Die EU-Kommission arbeitet an einer neuen Wohnungslosen-Strategie und will mehr Geld investieren. Ein Interview mit Sozialkommissar Nicolas Schmit, der auf das Konzept Housing First setzt*

---

## INTERVIEW: JOHANNA ROTH UND SIMONE GAUL

---

*In der EU leben Hunderttausende Menschen obdachlos auf der Straße. Genaue Zahlen gibt es nicht, doch fest steht: Es werden mehr. Das EU-Parlament hat die Kommission mehrfach aufgefordert, endlich wirksame Maßnahmen gegen diese Verelendung zu ergreifen. Denn grundsätzlich festgeschrieben ist das Recht auf eine Wohnung schon in der Europäischen Sozialcharta von 1996.*

*Der luxemburgische Sozialdemokrat Nicolas Schmit ist seit Ende 2019 EU-Kommissar für Beschäftigung, Soziales und Integration. Er sagt, Obdachlosigkeit habe sich zu einem großen europäischen Problem entwickelt. Darauf will die Kommission jetzt mit neuen Maßnahmen und Investitionen reagieren. Festgeschrieben sind einige bereits im Mai beim europäischen Sozialgipfel in Porto beschlossene Maßnahmen. Aber wie konkret kann die EU das Problem bekämpfen?*

**Herr Schmit, das EU-Parlament will Obdachlosigkeit in Europa bis 2030 abschaffen. Das klingt etwas utopisch. Wie soll das funktionieren?**

Wenn wir das erreichen, wäre ich sehr froh. Aber ich bin Realist. Klar ist, wir brauchen deutlich mehr Investitio-

nen in eine Politik, die Obdachlosigkeit bekämpft.

**Schätzungen gehen von aktuell mindestens 700.000 Menschen aus, die in der EU auf der Straße leben – Tendenz steigend. Wie erklären Sie sich das?**

Vor allem nach der letzten Wirtschafts- und Finanzkrise ist die Zahl der Obdachlosen gestiegen. Und jetzt schlägt die Corona-Krise stark auf den Arbeitsmarkt durch. Dazu kommt das Thema Migration: Viele Flüchtlinge haben keinen Wohnsitz. Auf der Suche nach Arbeit sind auch viele EU-Bürgerinnen und -Bürger in andere EU-Staaten gezogen. Wenn ich durch Brüssel gehe, sehe ich immer mehr Familien auf der Straße, oft sind es Roma. Sie sitzen da mit ihren Kindern, ohne jede Möglichkeit, irgendwo unterzukommen.

**Sie sagen es selbst: Das alles ist eine Entwicklung, die sich bereits seit Jahren beobachten lässt. Passiert ist aber bislang wenig. Warum?**

Wahrscheinlich, weil wir das Ausmaß des Problems lange unterschätzt haben. Viele kannten Obdachlosigkeit vor allem aus den USA. Aber jetzt erkennen wir, dass sie sich auch in Europa breitmacht. Obdachlosigkeit ist kein lokales Phänomen mehr, sie ist zu einem europäischen Problem geworden.

Und wir müssen eine europäische Antwort darauf finden. Bisher haben Kommunen und Länder sich darauf konzentriert, Obdachlosen vor allem im Winter eine Notunterkunft bereitzustellen. Morgens müssen sie wieder gehen und der Zyklus beginnt von vorn. Das dahinterliegende Problem wurde dadurch nicht angegangen. Wir müssen es an der Wurzel anpacken. Das heißt, wir müssen diese Menschen wieder in die Gesellschaft integrieren.

.....

*»Wir haben das Ausmaß des Problems lange unterschätzt«*

.....

**Aber was kann die EU tun? Für die Sozialpolitik sind die Mitgliedstaaten zuständig.**

Die Mitgliedstaaten haben breite Zuständigkeit im sozialen Bereich, das trifft auch auf Obdachlosigkeit zu. Die Kommission kann keine Maßnahmen gegen Obdachlosigkeit verordnen, sie kann keinen Mitgliedstaat vor den Europäischen Gerichtshof zerrren und sa-

gen: Du hast nicht genug in den Kampf gegen Obdachlosigkeit investiert. Aber wir können koordinieren, vernetzen und Geld zur Verfügung stellen. Wir müssen alle Verantwortlichen zusammenbringen und überlegen, wie wir die Zahlen ernsthaft senken können. Das ist nicht einfach. Denn wir haben zu wenig Daten über Obdachlosigkeit.

**Sozialträger fordern seit vielen Jahren eine einheitliche Statistik zur Wohnungslosigkeit. Wie könnte die aussehen?**

Die Datenerfassung ist kompliziert, weil es eben ein dezentrales Problem ist. Wir planen dazu eine europaweite Plattform. Sie soll helfen, Klarheit zu schaffen, wie Obdachlosigkeit definiert wird und wie wir sie besser einheitlich erfassen können. Außerdem wollen wir dort sammeln und evaluieren, was bisher getan wurde. Es gibt eine ganze Reihe von NGOs und Projekten in

den Städten und Regionen, die uns zeigen können, was funktioniert und was nicht. Immerhin ein EU-Land hat sich zum Ziel gesetzt, Obdachlosigkeit völlig aus der Welt zu schaffen, und kann auch bereits gute Ergebnisse vorweisen.

**Sie meinen Finnland. Das Land setzt auf das Konzept Housing First, bei dem es darum geht, den Menschen zuallererst eine eigene Wohnung zu besorgen. Wollen Sie sich EU-weit an Finnland orientieren?**

Was die Finnen machen, kann man nicht eins zu eins auf andere Staaten übertragen. Aber das Konzept von Housing First plus soziale Dienste, die die Menschen unterstützen, ist wahrscheinlich ein richtiger Ansatz. In anderen Ländern gibt es ähnliche Projekte, die Menschen so erfolgreich aus der Obdachlosigkeit holen.

**In Berlin und anderen Städten gibt es auch Housing-First-Modellprojek-**

**te. Doch bisher gibt es wenig Plätze, die Wartelisten sind lang. Wie viel kann die EU auch finanziell zu solchen Projekten beisteuern?**

.....

*»Wir können nicht einfach an den Obdachlosen vorbeigehen und sagen: Pech gehabt«*

.....

Ich möchte mich jetzt nicht auf eine Zahl festlegen, und die EU kann das auch nicht alleine finanzieren. Aber die Kommission wird in jedem Fall Geld auf den Tisch legen. Und wir werden eine Taskforce einsetzen, die Vorschläge



Foto: Lukasz Kobus / European Union 2021

*»Wir haben zu lange geglaubt, der Markt werde das Problem schon lösen«:  
EU-Sozialkommissar Nicolas Schmit fordert mehr Investitionen, um Obdachlosigkeit zu überwinden.*

macht, wo wir Projekte realisieren können. Gemeinsam mit den Mitgliedstaaten, den Städten, den Regionen.

**In den meisten Großstädten herrscht Wohnungsnot. Können Ihre Ideen überhaupt erfolgreich sein, wenn es nicht genug Wohnraum gibt?**

Natürlich ist die Wohnungsnot ein Thema. Ohne kostengünstigen Wohnraum können wir das Problem der Obdachlosigkeit nicht lösen. Wir haben zu lange geglaubt, der Markt werde das Problem schon lösen. Stattdessen hat er die Engpässe verschärft. Ich will nicht sagen, dass Obdachlosigkeit eine Konsequenz des Neoliberalismus ist, aber sie ist Teil davon. Jetzt findet ein Umdenken statt: Wenn der Markt nicht ausreichend Wohnraum für Menschen mit wenig Geld bereitstellt, muss man mit staatlichen Zuschüssen wieder vermehrt Sozialwohnungen bauen. Das war in den vergangenen Jahrzehnten eher verpönt. Dabei ist das doch ein zentrales Element für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

**Wie wäre es mit einer konkreten Zielvorgabe für die Mitgliedstaaten? Die gibt es ja auch in anderen Politikbereichen. Zum Beispiel: In zehn Jahren soll jedes Land soundso viele neue Sozialwohnungen bauen. Oder 50 Prozent weniger Obdachlose haben.**

Das wäre eine Idee, ja. Aber ich möchte eigentlich, dass jedes Land sich selbst eine Quote gibt. Kein Mitgliedstaat hat ein Interesse daran zuzusehen, wie Obdachlosigkeit sich verbreitet.

**Europäische Koordination hat in den vergangenen Monaten oft nur schlecht funktioniert, beispielsweise bei den Grenzkontrollen in der Corona-Pandemie. Warum sollte das ausgerechnet beim Thema Obdachlosigkeit klappen?**

Die Corona-Krise hat es uns allen nicht leichter gemacht. Nationale Alleingänge waren und sind da wenig hilfreich. Wir brauchen gemeinsame, europäische Ziele und den Willen, sie auch umzusetzen. Die Staaten können sich nicht aus der Verantwortung stehlen. Wir können nicht einfach an den Obdachlosen vorbeigehen und sagen, Pech gehabt, ihr seid eben auf der Straße. So darf das in

Europa nicht laufen. Das ist ein dickes Brett, dessen bin ich mir bewusst. Aber es gibt viele Menschen in unseren Gesellschaften, die mithelfen wollen.

**Staaten wie Italien oder Ungarn verfolgen andere Strategien. In Ungarn werden Obdachlose kriminali-**



*»Viele Roma werden in ihren Herkunftsländern diskriminiert«: EU-Sozialkommissar Schmit fordert eine neue Roma-Strategie.*

**siert, schlafen auf öffentlichen Plätzen ist dort eine Straftat. In Italien dienen obdachlose Flüchtlinge auch der Abschreckung, nach dem Motto: Seht her, hier landet ihr auf der Straße, also kommt gar nicht erst zu uns. Wie wollen Sie damit umgehen?**

Erst mal: Es gibt keine guten und schlechten Obdachlosen, wir dürfen nicht unterscheiden zwischen EU-Bürgerinnen und -Bürgern und obdachlosen Flüchtlingen aus Drittstaaten. Ungarn wiederum ist insgesamt ein Fall für sich, was rechtsstaatliche Prinzipien anbelangt. Das macht die Sache nicht einfach. Wir können die Staaten nicht zwingen, wir müssen auf ihren Willen zur Zusammenarbeit zählen. Jemanden zu kriminalisieren ist kurzfristig gedacht. Wenn jemand nicht arbeiten darf, wird er kriminell, denn er muss ja überleben. Das ist nicht unbedingt positiv für eine Gesellschaft, und das muss man den Staaten im Zweifelsfall klarmachen.

**Viele Arbeitsmigranten aus Osteuropa werden in anderen Ländern ausgebeutet und landen in der Obdachlosigkeit. Sie haben oft keinen Zugang**

**zu nationalen Sozialsystemen. Könnte man einen europäischen Rahmen für Sozialleistungen schaffen?**

Das könnte eine Perspektive sein, ist aber momentan kaum denkbar.

**Warum nicht?**

Nun, Freizügigkeit ist an Bedingun-

gen geknüpft. Ein Beispiel: Ich gehe in ein anderes EU-Land und versuche dort eine Arbeit zu finden. Aber natürlich habe ich dadurch nicht automatisch und sofort Anspruch auf die dortigen Sozialleistungen. Wenn ich den Mitgliedstaaten sagen würde, da kommt jemand, der ist vom ersten Tag an in eurem Sozialsystem, würden das die Staaten niemals akzeptieren. Dafür habe ich auch Verständnis. Wir müssen auch dieses Problem dort angehen, wo es entsteht.

**Wie meinen Sie das?**

Viele Roma beispielsweise werden in ihren Herkunftsländern ausgeschlossen und diskriminiert. Sie finden keine Arbeit, die Kinder gehen nicht zur Schule. Wir haben eine neue Roma-Strategie vorgeschlagen, um diesen Menschen Perspektiven zu bieten. Denn das hängt ja alles zusammen. Aber wenn sie sich dann in ein anderes Land bewegt haben, müssen wir ihnen eben auch dort Perspektiven bieten.

*Dieses Interview wurde uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von ZEIT ONLINE*

# Zuerst eine Wohnung

*Die EU will bis 2030 Obdachlosigkeit beseitigen. Wie das gehen könnte, zeigen Länder wie Finnland mit modernen Housing-First-Konzepten. Auch die Stadt Berlin macht dazu mit einem Modellprojekt gerade positive Erfahrungen*

..... **TEXT: BENJAMIN LAUFER** .....

Der Altbau mit der in frischem Hellblau getünchten Fassade und den Balkonen zur Straße sieht ganz und gar nicht aus wie eine Obdachlosenunterkunft. Neben dem Holztor zum typischen Berliner Hinterhof hat sich ein Fotoatelier angesiedelt, erste Blumen blühen davor im Beet. Der Volkspark Friedrichshain ist in Geknähne, die Verkehrsankbindung lässt kaum Wünsche offen. Hier eine Wohnung zu bekommen, ist angesichts der angespannten Lage auf dem Wohnungsmarkt nicht leicht. Trotzdem ist einer jungen Frau, die bis vor Kurzem noch auf der Straße gelebt hat, genau das jetzt gelungen. Ein Hauptgewinn im Lebenslotto.

Im Büro von Corinna Müncho ist das hellblaue Haus im gentrifizierten Bezirk Prenzlauer Berg ein Stecknadelhähnchen neben vielen anderen auf einer Berlin-Karte an der Wand. »Mit unseren Wohnungen decken wa querbeet allet ab, was die Stadt zu bieten

hat«, berlinert sie stolz und fährt mit dem Finger über die Karte: Hier ein 1960er-Jahre-Bau am Stadtrand, dort ein Neubau in Neukölln, darüber ein Plattenbau in Marzahn-Hellersdorf. Dort überall wohnen ehemalige Obdachlose.

.....  
*»Viele werden im alten Hilfesystem nicht erreicht«*  
 .....

Die 42-jährige Müncho leitet das Projekt »Housing First Berlin«. Sie wurde von der Stadt damit beauftragt, Obdachlose unterzubringen – nicht in Sammelunterkünften, sondern in ganz normalen Wohnungen. Und zwar



ohne viele Vorbedingungen. Schon 70 Menschen haben Münchos Team und ein Partnerprojekt in den vergangenen drei Jahren von der Straße geholt. Viele von ihnen waren psychisch krank, langjährig obdachlos und für das konventionelle Hilfesystem kaum erreichbar. Die meisten wären von den bisher geltenden hohen Anforderungen vor einem Wohnungsbezug überfordert gewesen, sagt Müncho.



Das Berliner Housing-First-Team: Leiterin Corinna Müncho (Mitte) mit Wohnungsakquisiteur Sebastian Böwe und Praktikantin Anne Naundorf.

Es ist ein Paradigmenwechsel in der Wohnungslosenhilfe: Um über Housing First eine Wohnung zu bekommen, muss kein Obdachloser vorher beweisen, dass er alleine in den eigenen vier Wänden zurechtkäme. Stattdessen gilt der eigene Mietvertrag als Basis dafür, eigenverantwortlich zu handeln – mit der Unterstützung von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern. »Wir gehen davon aus, dass jeder

Mensch in der Lage ist, zu wohnen«, erklärt Münchow.

Der Ansatz Housing First gilt vielen Experten als vielversprechender, moderner Weg aus der Krise der Obdachlosigkeit. Das auf drei Jahre angelegte Berliner Modellprojekt steht bereits kurz vor dem Abschluss. Das Zwischenfazit der Alice-Salomon-Hochschule, die das Projekt wissenschaftlich begleitet, könnte kaum positiver ausfallen:

»Aus jetziger Sicht wird eine Übernahme in die Regelfinanzierung nach Ablauf der Modellprojektphase dringend empfohlen.«

Housing First in Berlin politisch auf den Weg gebracht hat 2018 die Sozialsenatorin Elke Breitenbach. Die 60-Jährige Politikerin der Linkspartei lebt schon seit Jahrzehnten in der Hauptstadt. »Überall trifft man hier obdachlose Menschen. Menschen, die

komplett auf der Straße leben, mit allen Fürchterlichkeiten und Grausamkeiten, die dazukommen«, sagt sie beim Telefoninterview. »Das ist in Berlin ein wirklich großes Thema, von dem sehr viele Menschen betroffen sind.« 2019 wurden 2000 Obdachlose auf den Straßen der Hauptstadt offiziell gezählt; Breitenbach geht davon aus, dass es in Wirklichkeit noch mehr sind. »Eine Gesellschaft muss sich daran messen lassen, wie sie mit ihren schwächsten Mitgliedern umgeht«, sagt sie. Seit ihrem Amtsantritt vor fünf Jahren hat sie das Thema ganz oben auf ihrer Agenda angesiedelt.

In Berlin sind viele in der Wohnungshilfe Engagierte gut auf ihre Sozialsenatorin zu sprechen – auch wenn es intern Bemängelungen gibt. »Ich könnte meine Kritik an ihrer Politik auch über die Medien verbreiten«, sagt der langjährige Leiter der Bahnmissions-

Dieter Puhl über die Senatorin. »Das muss ich aber gar nicht, denn ich werde gehört.« Der Netzwerker schildert Elke Breitenbach als Politikerin, die mit Herzblut für die Sache der Obdachlosen arbeitet – und auch schon mal um 23 Uhr auf seinem Handy anruft, wenn es eine akute Notlage zu beseitigen gilt.

Auch Corinna Müncho von Housing First ist nicht unkritisch: »Der Status Quo ist überhaupt nicht zufriedenstellend.« Die Standards in manchen Notunterkünften etwa sind miserabel, morgens müssen die Gäste dort raus. Auch in Berlin lassen die Bezirke Platten räumen; und als Breitenbach die Obdachlosen von Freiwilligen zählen ließ, fanden manche das »würde-los«. Trotzdem beschreibt Müncho die Stimmung zwischen Helfern und der Senatsverwaltung für Soziales grundsätzlich als gut. Vielleicht muss Elke Breitenbach sich auch deshalb so wenig

öffentliche Kritik anhören, weil sie es nicht anderen überlässt, die Arbeit der Verwaltung zu bemängeln. Im Winter reichen die Notschlafstätten nicht aus? »Die Kältehilfe läuft zurzeit extrem unbefriedigend«, sagte sie freimütig in einem Interview. Vergangenen Januar zog Breitenbach im »Tagesspiegel« regelrecht blank: »Was die Pandemie bereits wie unter einem Brennglas deutlich gemacht hat, sind die Funktionsdefizite eines Hilfesystems, das Fürsorge zu oft mit Entmündigung verwechselt und zu viele Kreislaufbewegungen innerhalb des Systems, aber zu wenig Auswege in ein selbstbestimmtes Leben weist.« Klang zwar nach Opposition, kam aber von der Regierung.

Statt die Mängel aber nur öffentlich zu geißeln, nennt Breitenbach konkrete Vorschläge, wie die Stadt bis 2030 Obdachlosigkeit überwinden könnte. Zu diesem Ziel haben sich auch schon Bun-



Foto: Reto Klar Funke Foto Service

Berlins Sozialsenatorin Elke Breitenbach.



Dieter Puhl, Leiter der Berliner Bahnhofsmission.

sich bis dahin halbieren. Uns gegenüber erklärt die Sozialsenatorin: »Wir brauchen ein Hilfesystem, das sich an den Menschen ausrichtet, die die Hilfe benötigen.«

Nun wird auch in Berlin im September gewählt. Man könnte ins Feld führen, dass die Linke mit ihrem Vorstoß Wahlkampf betreibe. Corinna Müncho von »Housing First Berlin« schüttelt den Kopf. »Elke Breitenbach ist seit langer Zeit die Erste, die Obdachlosigkeit wirklich auf dem Plan hat und die das auch angehen möchte«, sagt die Projektleiterin. »Und ich glaube ihr das auch.«

Mit Dank an Hinz&Kunzt / INSP.org

destag und EU-Parlament bekannt. Die Praktikerin von der Linken will dazu einen Masterplan auflegen – und zügig umsetzen. Das Leitmotiv: Housing

First. Bis 2030 soll das Prinzip zum Regelansatz der Berliner Wohnungslosenhilfe werden. Die Zahl der Menschen in Gemeinschaftsunterkünften soll

# Auch Schleswig-Holstein plant Housing-First-Ansatz

Seit dem Dezember 2020 gibt es ein 20-Mio.-Euro-Sonderprogramm »Wohnraum für besondere Bedarfsgruppen«, das den Wohnungsbau im preisgünstigen Segment stärken soll. Auf Balkone, Keller und Fahrstühle kann verzichtet werden. Der sonst übliche Standard der geförderten Wohnungen, in denen Wohnen, Schlafen und Kochen nicht in einem Raum stattfinden darf, ist hier aufgehoben. Mit besonders günstigen Förderkonditionen sollen vor allem Kommunen und soziale Trägerinnen und Träger angesprochen werden, um Wohnraum für Menschen herzustellen, die einen besonders schweren Zugang zum Wohnungsmarkt haben. Die Bauvorhaben können ganz oder teilweise mit einem

Housing-First-Ansatz verknüpft werden. Die Inhalte des Programms basieren auch auf den Ergebnissen einer Konzeptstudie, die HEMPELS im Zusammenwirken mit dem Diakonischen Werk Schleswig-Holstein erstellt hat und die vom Innenministerium gefördert wurde.

Das Land engagiert sich langjährig in der Wohnungslosenhilfe. Im Wissen um die Bedeutung präventiv wirkender Angebote haben die Regierungsfractionen die Mittel dafür im Jahr 2019 um 40 Prozent auf eine Million Euro jährlich hochgesetzt. In 2019 haben rund 7900 Menschen die Angebote in Anspruch genommen. Menschen können allerdings nicht gezwungen werden, die ihnen zugewiesenen Wohnungen auch tatsächlich

zu beziehen. Bei der Bereitstellung von Wohnraum handelt es sich immer nur um ein Angebot.

*Diese Stellungnahme ist ein Auszug aus der Antwort des Landes auf HEMPELS-Fragen zur Schaffung von Wohnraum für Wohnungslose und dem Housing-First-Ansatz. Hintergrund: Das Land Schleswig-Holstein will mit einem neu aufgelegten Sonderprogramm »Wohnraum für besondere Bedarfsgruppen« die Schaffung von Wohnraum für Menschen mit besonderen Problemlagen ermöglichen und befördern und hat damit eine Vorreiterrolle eingenommen. Kommunen erhalten mit dem Programm die Möglichkeit, gezielte Wohnungsbaumaßnahmen für Wohnungsnotfälle zu initiieren.*

# »»Wie wollen Sie Obdachlosigkeit überwinden?««

HEMPELS-Umfrage bei verschiedenen Städten in Schleswig-Holstein,  
wie Wohnungslosen geholfen werden soll

RECHERCHE: HOLGER FÖRSTER

	ELMSHORN	FLENSBURG	HUSUM	KIEL **
Welche Maßnahmen planen Sie zur Umsetzung des EU-Beschlusses, Obdachlosigkeit bis 2030 zu überwinden?	Verschiedene Maßnahmen zur Prävention und Vermittlung.	Es existieren keine Umsetzungsbeschlüsse. 30 Prozent des Wohnungsneubaus soll mit Sozialbindung erstellt werden.	Schwerpunkt Prävention. Kooperation mit einer vom Kreis getragenen GmbH, die Wohnraum zur Verfügung stellt. Notunterkünfte.	Verstärkte Prävention. Individuellere Problemlösungen.
Werden Sie das Ziel erreichen, bis 2030 die Obdachlosigkeit zu überwinden?	Nein, zu wenig Wohnraum.	Das Ziel besteht unabhängig vom Termin. Diverse exogene Faktoren machen eine Prognose unmöglich.	Ja, wobei das generelle Problem aber bestehen bleibt.	Keine Angaben.
Orientieren Sie sich am Konzept Housing First? Warum (nicht)?	Nein, zu wenig Wohnraum. Wohnfähigkeit wird in Einzelfällen kritisch gesehen. Derzeitiges Konzept wird als erfolgreich bewertet.	Die Stadt fördert ein vergleichbares Modell, dass von einem Träger angeboten wird (z. Zt. 9 Wohnungen). Kaum Mietverhältnisse auf dem normalen Wohnungsmarkt erreichbar.	Diese Frage stellt sich in Husum z. Zt. nicht (s.o.).	Nein.
Welche Unterstützung von Bund und Land ist erforderlich, um das EU-Ziel zu erreichen?	Förderprogramme für sozialen Wohnungsbau. Mehr Geld für Hilfsprogramme zur Wiederherstellung der Wohnfähigkeit und der Vermittlung.	Verstärkte Förderung des sozialen Wohnungsbaus. Verstärkte Förderung div. Kooperationsmodelle. Regionalförderung von Obdachlosenstellen in ländlichen Räumen. Schaffung landeseigener Einrichtungen zur Zwangsunterbringung nach richterlicher Anordnung. Div. rechtliche Anpassungen.	Mehr personelle und sachliche Ressourcen. Anhebung/Anpassung staatlicher Leistung, u.a. Berücksichtigung der Warmmiete bei sozialer Wohnraumförderung.	Keine Angaben. <i>** Anmerkung: Die Stadt Kiel hat trotz mehrfacher Nachfragen nicht auf unseren Fragebogen geantwortet. Sie teilte mit, »Antworten auf Ihre Fragen finden Sie im Wesentlichen in unserem Sozialbericht«. Die Angaben in der Tabelle entstammen der red. Auswertung des Sozialberichtes.</i>

LÜBECK	NEUMÜNSTER	NORDERSTEDT	PINNEBERG
Operative Betreuung durch Vorwerker Diakonie nach einem Konzept, das Housing First ähnelt.	Ein Ansatz nach Housing First (»Ambulante Wohnbetreuung«) wird angewendet und weiterentwickelt.	Diverse Einzelprojekte: Beratungsangebote, Prävention, Wohnprojekte, Sozialer Wohnungsbau.	Keine. Der Umgang des Bundes mit der EU-Entscheidung wird abgewartet.
Keine Antwort.	Probleme werden in der Erreichbarkeit der betroffenen Personen gesehen und in der Wohnfähigkeit.	Nur, wenn sich der Wohnungsmarkt grundlegend entspannt und Unterkunfts-konzepte für Menschen mit multiplen Problemlagen gefunden werden.	Nicht bekannt.
Zurzeit wird ein ähnliches Konzept der Vorwerker Diakonie verwandt; Änderungen sind nicht geplant.	Die Ambulante Wohnbetreuung orientiert sich am Ansatz von Housing First und wird ständig weiterentwickelt.	Nein, nicht genügend Wohnraum, hoher Nachfragedruck.	Nein.
Größere finanzielle Unterstützung vom Bund und Land zur Weiterentwicklung der Wohnungslosenhilfe.	Verbesserte Rahmenbedingungen für sozialen Wohnungsbau.	Förderung des sozialen Wohnungsbaus, Bau von Wohnraum unterhalb des Standards der aktuellen Förderprogramme.	Keine Angaben.

# Schleswig macht es vor

*Stadt plant mit Housing-First-Ansatz Abkehr von bisheriger Unterbringung von Wohnungslosen*

TEXT: PETER BRANDHORST

Es geht um Menschenwürde, und es geht um die Frage, auf welchem Weg für Obdachlose Wohnraum geschaffen werden kann, der mehr ist als nur ein vorübergehendes Behelfsdach über dem Kopf: Die Stadt Schleswig hat sich vorgenommen, die Unterbringung von Wohnungslosen auf radikal neue Füße zu stellen. Statt wie bislang Notunterkünfte ohne zentrale Heizungs- und

Warmwasserversorgung und Gemeinschaftstoiletten vorzuhalten, sollen Betroffene künftig in mit Mietverträgen ausgestattete Wohneinheiten einziehen, in denen sie unter menschenwürdigen Bedingungen dauerhaft wieder Fuß fassen können. Der Ansatz dafür: Ein Konzept nach dem Vorbild Housing First – zuerst eine Wohnung. Insgesamt 22 Notunterkunftsplätze hält die Stadt bis-

lang für wohnungslos gewordene Frauen und Männer im Ansgarweg bereit. Gedacht waren die dort in den 1960er Jahren errichteten Schlichtbauten als kurzfristige Übergangslösungen – nach spätestens sechs Monaten, so das fachliche Ziel, sollten Betroffene anderweitig neuen Wohnraum gefunden haben.

Die Realität sieht jedoch anders aus: Nicht nur die Belegungsquote ist in der



Foto: Peter Werner

*Eine Doppelkochplatte, ein Waschbecken ohne Warmwasser und ein nur mit Holz zu beheizender Ofen: Auch die Ausstattung der bisherigen Notunterkunftsplätze wird in Schleswig als nicht mehr zeitgemäß angesehen.*

Notunterkunft über die Jahre gestiegen auf zuletzt gut 66 Prozent, auch die Verweildauer steigt. Ende 2020 lebten im Ansgarweg bereits rund 70 Prozent länger als sechs Monate, 64 Prozent sogar länger als ein Jahr.

»Wir stellen uns unserer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung«, sagt Stephan Dose, Bürgermeister der Stadt zum neuen »Schleswiger Model«, »der Housing-First-Ansatz soll Menschen helfen, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden.« Neben den bisherigen Schlichtbauten wird ein Neubau mit Normalwohnraum errichtet werden mit insgesamt 15 Wohneinheiten, jeweils mit abgetrenntem Sanitärbereich. Maximal 30 Prozent der Unterkünfte können auch vorübergehend für ordnungsrechtliche Unterbringungen genutzt werden.

Es wird dann auch Räume für den Betrieb von Waschmaschinen geben, die Erdgeschosswohnungen sind barrierefrei, die Nutzer erhalten normale Mietverträge. Noch sind Baubeginn und Fertigstellung unklar, derzeit läuft die Planungsphase. Die bisherigen Notunterkünfte sollen auch später als Reserve erhalten bleiben, werden jedoch mit Warmwasser ertüchtigt; bereits 2019 wurden auf Kosten der Stadt Duschcontainer aufgestellt. In das Neubauprojekt wird neben der Stadt auch der Kreis Schleswig-Flensburg eingebunden sein, beide wollen sich die Kosten der wohnbegleitenden Hilfen teilen.

Bislang müssen Wohnungslose nicht nur in Schleswig erst ihre Wohnfähigkeit nachweisen, bevor sie Aussicht auf eine eigene Wohnung haben. Sie müssen zunächst beispielsweise Suchttherapien beginnen oder sich um die Ausstellung

von Ausweispapieren und Bankkonten kümmern. Schleswig will dieses Prinzip umkehren: Am Anfang steht die Wohnung, dort können sie dann nach und nach zur Ruhe kommen. Parallel werden mit sozialpädagogischer Unterstützung vorhandene Problemfelder angegangen. »Viele haben den alten Stufenprozess nicht geschafft und sind unterwegs in der Wohnungslosigkeit hängen geblieben«, so Dr. Julia Pfannkuch, Fachbereichsleiterin für Bildung, Kultur und Ordnung in der Stadtverwaltung, »dieses Problem wollen wir lösen, indem wir die Hilfen in die Wohnungen bringen.«

Erfahrungen aus anderen Städten und Ländern zeigen, dass dieser Ansatz zu einer deutlichen Kostenreduzierung führt. »Was das für Schleswig perspektivisch bedeuten wird, lässt sich heute noch nicht sagen«, so Fachbereichsleiterin Pfannkuch, »die auch künftig entstehenden Kosten sind jedoch gut investiertes Geld in eine menschliche Gesellschaft.«

Mit der Entwicklung und Umsetzung des Projektes hat die Stadt Schleswig uns von HEMPELS beauftragt. Reiner Braungard, freier Mitarbeiter bei HEMPELS und langjähriger Experte zu Fragen der Wohnungsversorgung von Wohnungsnotfällen, hat ein entsprechendes Konzept erarbeitet, nach dem in Schleswig der Housing-First-Ansatz umgesetzt werden wird. Braungard: »Indem die Stadt sich der Herausforderung einer echten Wohnraumversorgung für Wohnungslose mit Mietvertrag stellt, nimmt sie eine Vorreiterrolle ein.«

Die Bauträgerschaft für das Wohnprojekt soll die Diakonie-Stiftung Schleswig-Holstein in enger Zusammenarbeit mit der HEMPELS-Stiftung überneh-



»Nehmen gesamtgesellschaftliche Verantwortung wahr«: Schleswigs Bürgermeister Stephan Dose.

men. Das Land Schleswig-Holstein fördert das Projekt mit Mitteln aus dem neu aufgelegten Sonderprogramm »Wohnraum für besondere Bedarfsgruppen«. Die Stadt Schleswig selbst tritt nicht als Bauherr auf, sondern stellt die Baufläche der Diakonie-Stiftung zur Verfügung.

In Schleswig ist man überzeugt, mit dem neuen Konzept die Rahmenbedingungen für Wohnungslose deutlich verbessern zu können. »Wir machen den Veränderungswillen der Stadt deutlich«, sagt Fachbereichsleiterin Pfannkuch, »überhaupt muss das Thema Obdachlosigkeit gesellschaftlich überall nach vorne geschoben werden. Es muss künftig das A-Thema sein, nicht mehr ein B- oder C-Thema.«

*Politik und Obdachlosigkeit:*

# Es wird Zeit

KOMMENTAR: HOLGER FÖRSTER

Das Statistische Bundesamt weiß fast alles über Land und Bürger, so zum Beispiel, dass jeder zweite Haushalt eine Immobilie besitzt oder dass es genau 22.865 Menschen gibt, die schon 2016 mehr als eine Million Euro jährlich versteuert haben. Deutschland ist ein reiches Land. Und ein gut verwaltetes Land. Alles Wichtige wird gewogen und gezählt, in Statistiken gefasst und ausgewertet. Aber von den 1200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des zuständigen Bundesministeriums für

Arbeit und Soziales hat bisher niemand die Zeit gefunden, die Anzahl der Wohnungslosen ermitteln zu lassen. Eine Statistik über die Zahl der Wohnungslosen gibt es nicht – die Schätzungen liegen zwischen 337.000 und 680.000 Menschen Personen. Keiner weiß etwas Genaues. Es ist wohl unwichtig. Es ist ein Elend!

Immerhin sind dem Ministerium die Auswirkungen der Wohnungslosigkeit durchaus bekannt, so teilt eine Sprecherin auf Befragen mit, dass der

gesundheitliche Zustand von Obdachlosen häufig schlecht ist und das Risiko einer vorzeitlichen Sterblichkeit um das drei- bis vierfache erhöht ist. Das erreichte Durchschnittsalter liegt bei 42 bis 52 Jahren. Es ist ein Elend!

Für die konkrete (Über-)Lebenshilfe sind die Kommunen zuständig. Deren Leistungsfähigkeit und Leistungswille sind regional sehr unterschiedlich ausgeprägt. Ohne ehrenamtliches Engagement würde die Grundversorgung Wohnungsloser in fast allen Kommunen



Ein Matratzenlager, so wie es bislang häufig für Obdachlose deren Rückzugsort ist.

---

vollständig zusammenbrechen. Suppenküchen, Tagesaufenthalte, Übernachtungsmöglichkeiten, Wärmebusse und vieles mehr werden oft durch einzelne Bürger, Vereine und kirchliche Einrichtungen getragen. Das Steueraufkommen in Ländern und Kommunen wird für vieles eingesetzt – die Ärmsten der Armen sind auf ehrenamtliches Engagement angewiesen. Es ist ein Elend!

Die Würde des Menschen ist unantastbar! Bereits 1976 trat in der Bundesrepublik der »Internationale Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte« in Kraft. In Artikel 11 wird ausdrücklich das Recht eines jeden auf einen angemessenen Lebensstandard, ausreichende Ernährung, Bekleidung und Unterbringung anerkannt. Trotzdem haben Wohnungslose häufig keinen Zugang zur klassischen Gesundheitsvorsorge, sie haben nur selten einen Krankenversicherungsschutz, sie werden häufiger Opfer von Gewalttaten, sie können ihre Habseligkeiten nicht sichern und finden häufig genug keinen Schlafplatz. Hier sind nicht nur die Kommunen, hier ist der Gesetzge-

ber gefordert. Er tut nichts. Egal ob es Desinteresse ist oder Staatsversagen: Es ist ein Elend!

Aber es gibt Hoffnung: Das EU-Parlament hat die Mitgliedstaaten am 24.11.2020 aufgefordert, ihrer Hauptverantwortung für die Bekämpfung der Obdachlosigkeit nachzukommen, Maßnahmen zur Prävention und für frühzeitiges Eingreifen zu erarbeiten und Obdachlosen bei ihrer Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu helfen. Bis 2030 soll es in der EU keine Obdachlosen mehr geben. HEMPELS hat im Bundesministerium für Arbeit und Soziales nachgefragt, ob und wie die Bundesregierung dieser Entschließung nachkommen will. Eine Sprecherin antwortete: »Die Bundesregierung ist sich bewusst, dass dies eine große Herausforderung darstellt. Den Kommunen kommt bei der Verwirklichung dieses Ziels eine große Rolle zu«. Wer die Sprache von Pressesprecherinnen- und -sprechern zu deuten weiß, kann nur feststellen: Es ist und bleibt ein Elend!

Aber wo Empathie und Sozialpolitik versagen, hat die Finanzpolitik vielleicht

die stärkeren Argumente. In Deutschland werden Obdachlose überwiegend dabei unterstützt, das Leben auf der Straße zu überleben. Finnland hat mit dem Projekt »Housing First« einen anderen Ansatz gefunden: Erst wird den Betroffenen eine Wohnung angeboten, und von diesem sicheren Ort aus können sie dann Kraft sammeln und die weiteren Schritte angehen, um wieder in ein normales Leben zu finden. Natürlich kosten die Wohnungen zunächst einmal Geld, aber dafür gibt es weniger Notfälle, Übergriffe, Verletzungen, Zusammenbrüche. Polizei, Gesundheits- und Justizsystem sind seltener gefordert, und das spart. Insgesamt gibt der finnische Staat für einen obdachlosen Menschen dadurch 15.000 Euro weniger pro Jahr aus. Auch in Wien ist das Prinzip »Housing First« seit 2012 außerordentlich erfolgreich und gehört seit 2016 zum Standardangebot der Obdachlosenhilfe.

Wenn es uns gelingt, dieses Hilfskonzept auch in Deutschland flächendeckend umzusetzen, dann nimmt, im Zusammenwirken mit ergänzenden Hilfsmaßnahmen, das Elend vielleicht doch noch mal ein Ende. Es wird Zeit!

# Was meint obdach-, was wohnungslos?

Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit werden oft verwechselt oder gleichgesetzt. Im allgemeinen Sprachgebrauch ist eine Person dann wohnungslos, wenn sie über keinen eigenen Wohnraum verfügt und beispielsweise bei Freunden oder Bekannten lebt. Als wohnungslos gilt auch, wer in einer Notunterkunft untergebracht ist oder in einer kommunalen Einrichtung leben muss, zum Beispiel einem Frauenhaus, weil kein eigener Wohnraum zur

Verfügung steht. Auch Selbstzahler in Billigpensionen zählen zu diesem Kreis.

Obdachlosigkeit hingegen ist ein Teilbereich der Wohnungslosigkeit und betrifft Menschen, die keinerlei Unterkunft haben und im öffentlichen Raum wie Parks, Gärten oder unter Brücken übernachten. Etwa seit Ende der Nullerjahre ist in Deutschland ein deutlicher Anstieg der Fallzahlen festzustellen. Da es keine amtliche Statistik oder

offizielle Berichterstattung gibt, ist die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) auf Schätzungen angewiesen: Etwa 680.000 Wohnungslose und 40.000 Obdachlose leben demnach in Deutschland. **PB**



# »»Wir stehen in Opposition zur sozialen Ungerechtigkeit««

*Janine Wissler ist Co-Vorsitzende der Linken und tritt bei der Bundestagswahl am 26. September als Co-Spitzenkandidatin an. Im Interview erklärt sie, unter welchen Bedingungen ihre Partei bereit ist, in eine Regierung einzutreten und welche Forderungen für sie Priorität haben*

INTERVIEW: ANNETTE BRUHNS, FOTOS: LENA UPHOFF

**Frau Wissler, als Spitzenkandidatin einer Partei, die für soziale Gerechtigkeit steht, dürften Sie gerade bei Verkäuferinnen und Verkäufern von Straßenzeitschriften Erwartungen wecken. Was würden Sie für obdachlose Menschen tun, wenn Sie in die Regierung kämen?**

An erster Stelle müssen wir Wohnungen vermitteln. Wir setzen uns außerdem dafür ein, dass Menschen ohne Krankenversicherung medizinisch behandelt werden. Das hat für mich Priorität: Housing First und die medizinische Versorgung, und zwar jetzt. Denn durch die Coronakrise hat sich die Lage obdachloser Menschen noch zugespitzt.

**Wenn das Wahlergebnis für Rot-Rot-Grün reicht, könnten Sie Vizekanzlerin werden. Doch die Linke legt die Latte für eine Regierungsbeteiligung hoch: Sie fordert eine Auflösung der Nato und ein Ende der Bundeswehr-Kampfeinsätze im Ausland. Weshalb sollten Menschen Sie wählen, fragt »Trott-war« aus Stuttgart, wenn sie sich nicht darauf verlas-**

**sen können, dass Sie Verantwortung übernehmen würden?**

Regieren ist kein Wert an sich. Wir wollen wirklich etwas durchsetzen. Wenn es Mehrheiten gibt für eine gerechtere Steuerpolitik, für Umverteilung, für bezahlbare Mieten und gut entlohnte Pflegekräfte, sind wir natürlich bereit, in eine Regierung einzutreten. Für ein »Weiter so« sind wir nicht zu haben.

**Anders gefragt: Glauben Sie, dass potenzielle Wählerinnen und Wähler Verständnis dafür haben, wenn Sie rote Linien für eine Regierungsbeteiligung ausgerechnet in der Außenpolitik ziehen?**

Die Linke ist konsequent als Friedenspartei, aber die Auflösung der Nato ist keine Entscheidung, die eine deutsche Bundesregierung alleine treffen kann. Sie kann aber den Rüstungsetat senken, der seit 2014 um 35 Prozent gestiegen ist – sogar im Corona-Jahr noch um 8,4 Prozent! Wir sind gegen das Nato-Ziel, zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Rüstung auszugeben. Statt in

Waffen wollen wir in Soziales, in Bildung und Klimaschutz investieren. Sicher muss man Kompromisse eingehen, aber die müssen in die richtige Richtung gehen. Schwache gegeneinander auszuspielen, etwa das Asylrecht zu verschärfen, um dafür an anderer Stelle soziale Verbesserungen zu erreichen, geht für uns nicht. Wir brauchen internationale Solidarität mit Kriegsflüchtlingen, wie mir kürzlich bei einem Besuch im Geflüchtetenlager auf Lesbos wieder sehr bewusst wurde.

**Linke Politiker – von Bundesfinanzminister Olaf Scholz (SPD) bis zu US-Präsident Joe Biden – wollen eine globale Mindestbesteuerung für Konzerne einführen. Europas Steuer-oasen – Luxemburg, Irland – sträuben sich dagegen. Wie wichtig ist Ihnen dieses Ziel?**

Sehr wichtig! Unterschiedliche Steuersätze und Steuerdumping sind ein riesiges Problem, denn dadurch können Konzerne Staaten so gegeneinander ausspielen, dass die öffentliche Hand am



*»Schwache gegeneinander auszuspielen, geht für uns nicht«: Janine Wissler von der Linken.*



*Co-Spitzenkandidatin Janine Wissler von der Linken mit Interviewerin Annette Bruhns (re.).*

Ende immer verliert. Auch die Besteuerung von Vermögen muss harmonisiert werden. Sie ist in den USA übrigens deutlich höher als hier.

**Thüringens linker Ministerpräsident Bodo Ramelow hat gerade die Partei ermahnt, nicht nur über eine Vermögenssteuer zu reden, sondern sich für diejenigen einzusetzen, die durch die Coronakrise zu verarmen drohen. Hat er Recht?**

Wir weisen immer wieder auf die Situation hin, dass einige wenige durch die Pandemie reicher geworden sind, und sehr viele ärmer. Viele wissen nicht, wie sie die Miete nach Monaten in Kurzarbeit noch bezahlen sollen, Menschen in der Gastronomie, Minijobber, die ihre Jobs verloren haben, Selbständige ohne Perspektive. Die Lufthansa hat neun Milliarden Euro bekommen, auch

für die TUI gab es Milliardenhilfen – bei den Solo-Selbständigen gab es dagegen absurde bürokratische Begründungen, wegen derer man ihnen angeblich nicht helfen kann.

**Was ist mit den Arbeitsmigrantinnen und -migranten, von denen nicht wenige auf unseren Straßen stranden: Unter welchen Bedingungen sollten ausländische EU-Bürger/innen in den Genuss des von der Linken visionierten Sozialstaats kommen, der jeder und jedem eine Mindestsicherung von 1200 Euro bietet?**

Die Situation osteuropäischer Arbeitsmigrant/innen ist vielerorts dramatisch. Wir fordern, dass es Boardinghäuser mit Einzelzimmern geben muss zur Unterbringung von Saisonkräften, und natürlich: soziale Absicherung

und Schutz. Viele arbeiten ohne Krankenversicherung. Das ist Wahnsinn. Erntehelferinnen und -helfer dürfen in Normalzeiten 70 Tage ohne Sozialversicherung arbeiten, das hat die Bundesregierung – unter Verweis auf die Coronakrise – auf mehr als 100 Tage ausgeweitet. Dabei ist es gerade in einer Pandemie und bei harter körperlicher Arbeit mit hohem Verletzungsrisiko nicht hinnehmbar, ohne Krankenversicherung zu arbeiten. Gewerkschafter von der IG BAU berichten von Menschen, die hier wochenlang arbeiten und dann wegen einer medizinischen Behandlung verschuldet nach Hause fahren. Hier in Wiesbaden haben rumänische Bauarbeiter für 1,02 Euro pro Stunde gearbeitet. In Hessen, nicht in Katar! Und oft zahlen Saisonkräfte und Wanderarbeiter/innen für ein Bett im

---

Sechsbettzimmer den gleichen Quadratmeterpreis wie in einem Penthouse in Berlin-Friedrichshain, was ihnen vom Lohn abgezogen wird. Das ist Ausbeutung pur.

#### **Was muss passieren?**

Wer hier arbeitet, muss ab dem ersten Tag sozialversichert sein. Das ist auch wichtig für die Rentenansprüche, sowie dafür, dass das allgemeine Lohnniveau nicht sinkt.

**Um dem Mangel an bezahlbarem Wohnraum zu begegnen, würden Sie Immobilienkonzerne sogar enteignen. Was würde das bringen?**

Wir unterstützen das Berliner Volksbegehren »Deutsche Wohnen, Vonovia & Co. enteignen«. Es geht uns nicht um gemeinnützige Wohnungsgesellschaften, auch nicht um private Eigentümer, sondern um riesige, börsennotierte Immobilienkonzerne. Wohnungen sind nicht dafür da, Rendite zu erzielen. Vonovia hat im letzten Jahr 2.045 Euro pro Wohnung an seine Aktionäre ausgeschüttet, das heißt, jeder Vonovia-Mieter zahlt rein rechnerisch jeden Monat 170 Euro an die Aktionäre. Diese Konzerne vernichten eher Wohnraum, als dass sie neuen schaffen: Sie kaufen Wohnungen auf, sanieren sie teilweise und vermieten sie teurer weiter. Die öffentliche Hand muss wieder mehr Einfluss auf Wohnungen bekommen.

**Wieso glauben Sie, dass deutsche Kommunen gute Vermieter wären? In Berlin hat sich die Verwaltung schon bei Großunterkünften für Geflüchtete so über den Tisch ziehen lassen wie das Bundesgesundheitsministerium bei Masken.**

Das stimmt leider! Kommunale Wohnungsgesellschaften sind vielerorts Teil des Problems und nicht der Lösung, weil sie selbst hochpreisig bauen. Aber immerhin haben sie eine Satzung und den Auftrag, für das Gemeinwohl zu handeln. Bei der Aktiengesellschaft ist das nicht der Fall, die müssen Rendite abwerfen für die Investoren – im Gegensatz zur kommunalen Wohnungsgesellschaft, die anders agieren könnten.

**Es sei denn, die Stadt will Profite abschöpfen ...**

... kommunale Wohnungsgesellschaften sollten kein Geld an den städtischen Haushalt abführen müssen, sondern bezahlbare Wohnungen schaffen.

**Sie würden Berlins gescheiterten Mietendeckel gern in ganz Deutschland einführen. In der Hauptstadt sind zuletzt weniger Neuvermietungen zustande gekommen als zuvor; Wohnungsbauprojekte liegen auf Eis. Könnte ein Mietestopp in Ballungszentren womöglich zu weniger statt zu mehr Wohnraum führen?**

Das glaube ich nicht. Als Mittel gegen Wohnungsknappheit wird immer »Bauen, Bauen, Bauen« angepriesen. Nur kann das nicht funktionieren, wenn wir ständig bezahlbare Wohnungen verlieren; es ist auch klimapolitisch nicht klug. Fakt ist: Alle zwölf Minuten fällt eine Sozialwohnung aus der Sozialbindung. Diese Wohnungen sind ja nicht weg, sondern werden so teuer, dass man sie sich nicht mehr leisten kann. Wir müssen also etwas tun im Gebäudebestand. Da ist zum Beispiel die Rentnerin, die seit 40 Jahren in der Familien-Fünfstückwohnung wohnt, und jetzt alleine lebt. Sie hätte gern eine barrierefreie Zweizimmerwohnung, kann sie sich aber nicht leisten, weil ihre Miete sich verdreifachen würde. Wieso ermöglichen wir ihr keinen Wohnungstausch mit dem jungen Paar, das das zweite Kind erwartet?

**Und was bringt da der Mietendeckel?**

Er ist ein Instrument, um eine Verschnaufpause auf dem überhitzten Markt zu gewinnen; Berlin hat ihn als »Akt der Notwehr« bezeichnet. Nur darf so einen Deckel laut Bundesverfassungsgericht eben nur der Bund verhängen. Dass in Berlin wenig gebaut worden ist, lag nicht am Mietendeckel, der galt ja gar nicht für Neubau, sondern unter anderem an der Steigerung der Bodenpreise durch Spekulation.

**Ihre Partei will auch die Grund-**

**stückspreise deckeln. Würde das nicht Schadenersatzforderungen der Eigentümer nach sich ziehen?**

Nicht, wenn der Staat Bodenspekulationsgewinne besteuert.

**Ihre Partei will sogar vor den Grünen Deutschlands CO2-Neutralität erreichen, nämlich 2035, Sie fordern eine »Energierévolution«. Also: dicke Pullis statt Heizen?**

Wir werden das 1,5-Grad-Klimaziel verfehlen ohne ein Umsteuern. Selbst wenn alle beschlossenen CO2-Einsparziele umgesetzt würden, kämen wir laut neuesten Berechnungen auf eine Erwärmung von 2,4 Grad. Deutschland muss Bahnland werden, mit einem attraktiven, günstigen ÖPNV, auch im ländlichen Raum. Nach der Coronakrise soll niemand mehr von Frankfurt nach Stuttgart fliegen! Auch die Liberalisierung der Logistik treibt irre Blüten. Wir brauchen keinen Wettbewerb bei Paketdiensten mit der Folge, dass mehrere Zusteller in dieselbe Straße fahren. Wir brauchen ein anderes Wirtschaften und einen sozialen Ausgleich. Die Kosten für den Klimaschutz dürfen nicht denen aufgebürdet werden, die ohnehin wenig haben, sondern den Verursachern. Ein sozial-ökologischer Umbau kann die Lebensqualität steigern, und führt eben nicht zu dem, was Sie an die Wand malen: dass wir frieren müssen.

**Der Grüne Anton Hofreiter ist dafür verhöhnt worden, dass er gesagt hat, dass Einfamilienhäuser pro Kopf mehr Energie verbrauchen als Mehrfamilienhäuser. Auch alte, unsanierte Wohnungen sind für den Klimaschutz Gift, dafür aber billig. Wie wollen Sie die soziale Frage mit der ökologischen versöhnen?**

Die energetische Sanierung muss vorangehen, aber über Förderprogramme statt über Mietsteigerungen. Klimaschutz darf nicht zu Lasten derer gehen, deren CO2-Fußabdruck am geringsten ist, weil sie am wenigsten haben. Sonst zahlen Leute für eine Party, auf der sie gar nicht waren.

## Und wie würden Sie die mit dem größeren Fußabdruck zum Verzicht bewegen: mit Verboten?

Die Frage ist, was man als erstes macht: Verbietet man erst den Autoverkehr in der Innenstadt oder macht man Bus und Bahn attraktiver und schafft damit Alternativen? Wenn die Menschen bequem zum Nulltarif in die City fahren können, mit Bahnhöfen, die so gepflegt sind wie Flughäfen, kann man Städte autofrei machen. Dann geht es nicht um Verzicht, sondern um einen Gewinn an Lebensqualität. Die Städte stehen voll mit parkenden Autos. Was würden wir an Platz gewinnen, für Grünanlagen, für Ateliers, aber auch für Wohnungen, denken Sie nur an die Parkhäuser. Pendler stünden nicht im Stau, und die Luft wäre viel besser.

## Bei der letzten Bundestagswahl verlor Ihre Partei 400.000 Zweitstimmen gegenüber 2013 an die AfD. In Sachsen-Anhalt hat sich dieser Trend kürzlich fortgesetzt. Wie wollen Sie diese Wählerinnen und Wähler zurückgewinnen, fragt »Drops« aus Dresden?

Die AfD ist überall da stark, wo sie ihre Themen auf die Agenda setzen konnte – dort, wo die Unionsparteien rechte Themen besetzen. Wir als Linke müssen deutlich machen, dass wir in Opposition stehen zu den herrschenden

Verhältnissen: zur sozialen Ungerechtigkeit, zur ungleichen Verteilung von Reichtum. Die AfD ist eine zutiefst rassistische Partei, die keine Antworten auf diese Probleme hat.

## Viele Politikerinnen und Politiker sind von Rechtsradikalen angegriffen worden, vor zwei Jahren ist der Kasseler Regierungspräsident Walter Lübcke sogar ermordet worden. Sie haben anonyme Drohbriefe von einem »NSU 2.0« erhalten. Was muss passieren?

Die Gefahr von Rechts betrifft alltäglich vor allem nicht prominente Menschen, die aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Religionszugehörigkeit oder schlicht ihres Namens angefeindet werden. Auch wenn im Fall NSU 2.0 ein Verdächtiger festgenommen worden ist: Wir wissen noch nicht, ob der Mann zu einem Netzwerk gehört hat. Nach den Attentaten in Kassel oder Hanau gab es einen öffentlichen Aufschrei, die Innenminister rüsten verbal auf – aber an die Strukturen dahinter geht niemand. Reflexhaft ist die Rede von »Einzeltaten«, von »Einzeltätern«. Dabei muss man die rechte Szene entwaffnen, Haftbefehle auch vollstrecken, die Zivilgesellschaft stärken.

## Was machen Sie, wenn Ihre Partei nicht die Fünfprozenthürde schafft?

Wir schaffen sie! Wir sind die Partei des Straßenwahlkampfes, der Kund-

gebungen – all das fehlte uns während der Pandemie. Aber wir kämpfen um Direktmandate und stehen in den Umfragen bei sechs bis acht Prozent: Wir kommen wieder in den Bundestag.

*Das Gespräch hat im Namen von 20 deutschen Straßenzeitungen Annette Bruhns vom Hamburger Straßenmagazin Hinz&Kunzt geführt. Es schließt eine große Gesprächsreihe mit Berliner Politikspitzen vor der kommenden Bundestagswahl ab. In den vergangenen Monaten bereits an der Reihe waren Coparteichef Robert Habeck von den Grünen, SPD-Kanzlerkandidat Olaf Scholz, FDP-Chef Christian Lindner und CDU-Chef und Unions-Kanzlerkandidat Armin Laschet. Sämtliche Interviews können ab Ende August auch auf unserer Homepage nachgelesen werden: [www.hempels-sh.de](http://www.hempels-sh.de)*

# Auf der Suche nach besserem Schlaf?

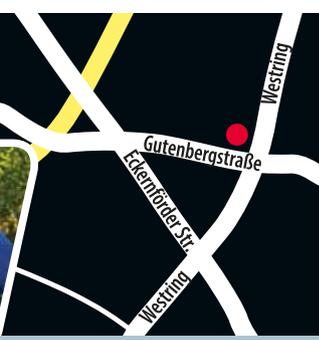
Wasserbetten · Airmatratzen · Gelbetten



[www.waterbeddiscount-kiel.de](http://www.waterbeddiscount-kiel.de)



*Ihre Familie Marquardt*



**Waterbed discount** EUROPE

**Öffnungszeiten:** Mo–Fr: 9–18.30 Uhr, Sa: 9–16.00 Uhr  
Gutenbergstraße 40, 24118 Kiel, Telefon: 0431-248 93 20

# Gefüllte Paprika

von Katharina

## Für 4 Personen:

- 8 große Paprika
- 4 rote Zwiebeln
- 5 Knoblauchzehen
- 500 g passierte Tomaten
- 500 ml Gemüsebrühe
- 800 g gemischtes Hackfleisch
- 1 Ei
- Salz und Pfeffer
- 500 g Reis



Foto: Pixabay



Foto: Georg Meggers

HEMPELS-Straßenverkäuferin ist Katharina seit März 2019, seither bietet sie montags bis freitags unsere Hefte in Kiel an. »Das bringt total viel Spaß, ich verkaufe sehr gerne«, sagt die 49-Jährige. »Ich bin dabei unter Leuten, treffe freundliche Menschen und habe eine Tagesstruktur. Und ich kann mir als Frührentnerin mit dem Verkauf etwas Geld dazuverdienen.« Auch ihr Freund verkauft unser Magazin in Kiel, und nach Feierabend kochen die beiden gerne zusammen.

Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt sie gefüllte Paprika. Zunächst Paprika, Zwiebeln und Knoblauch putzen, dann Zwiebeln und Knoblauch kleinschneiden. Oben in die Paprika ein Loch schneiden und sie aushöhlen. Das Hackfleisch mit dem Ei sowie Salz und Pfeffer vermischen und damit die Paprika befüllen. Zwiebeln und Knoblauch in einem Topf mit Olivenöl anbraten, dann die passierten Tomaten sowie die Gemüsebrühe dazugeben und nachwürzen. Die Paprika aufrecht in den Topf mit der Soße stellen – und bei mittlerer Hitze und geschlossenem Deckel etwa eine halbe Stunde schmoren lassen. Katharinas Tipp: Zu den gefüllten Paprika und der Soße passt prima Reis.

**KATHARINA WÜNSCHT GUTEN APPETIT!**



## Zugehört

»Peace or Love«  
Kings Of Convenience

Die Band Kings Of Convenience hat ihren Sound gefunden. Schon lange stehen die beiden Norweger Erlend Øye und Eirik Glambek Bøe für Indie-Folk mit absolutem Feel-Good-Vibe. Musikalisch sind sie dicht dran an den frühen Songs von Simon & Garfunkel – vielleicht mit etwas weniger Lust zum Refrain. Die Musik von den Kings Of Convenience plätschert eher ruhig dahin, ist wenig aufgeregt. Böse Zungen behaupten: Øye und Bøe machen die perfekte Hintergrundmusik. Natürlich stimmt es auch, die Kings Of Convenience tun nicht weh, sie liefern – passend zum Bandnamen – angenehme Klänge.

Nach zwölf Jahren Pause mit vielen Solo-Projekten der Bandmitglieder, ist jetzt das neue Album erschienen: »Peace or Love« heißt es und wer genau hinhört, der wird in den Texten natürlich auch traurige Geschichten hören rund um die Liebe. Das Kuschelgefühl jedoch bleibt – es gibt keine großen Überraschungen. Trotzdem ist das Album gekonnt gemacht und spannend. Dafür sorgt unter anderem die Gastmusikerin Leslie Feist, die sogar bei zwei Duetten mitwirkt: der wunderbaren Ballade »Love Is A Lonely Thing« und dem schmissigen »Catholic Country«. Ein kleines bisschen mehr Sonne merkt man dem Album an: Wohnt Erlend Øye doch seit Jahren in Italien. Schließt man die Augen, hört man laue Abende am Strand, Eis in der Sonne und sorglose Momente im Urlaub. Anmachen, durchhören, wohlfühlen. Und den Sommer ein ordentliches Stück verlängern!



## Durchgelesen

»Die Spur der Schakale«  
Michael Lüder

An einem eiskalten Wintermorgen liegt ein Mann im Garten. Genauer gesagt im Vorgarten von Berit Berglund, der Chefin der Geheimdienstspezialeinheit E39. Bei der grotesk drapierten Leiche handelt es sich um Hauke Ingstad, den CEO von Nordic Invest, dem größten Staatsfond der Welt. Als wenig später auch Erling Opdal, der Leiter des norwegischen Rechenzentrums Green Valley tot aufgefunden wird, verdichten sich die Anzeichen, dass es jemand auf das Vermögen und den Datenschutz ganz Norwegens abgesehen hat.

Mit ihrem Team, der deutschen Journalistin Sophie Schelling, die sich vor dem Zugriff der NSA nach Oslo gerettet hat, und Harald Nansen, einem Geheimpolizisten pakistanischer Herkunft, nimmt Berit Berglund den Fall an sich. Welche Fäden zieht der amerikanische Investmentfond BlackHawk bei diesen Machenschaften?

Michael Lüders hat einen packenden und bis zur letzten Seite spannenden Politthriller geschrieben. Einen Roman, und doch wirken seine Fiktionen so real, dass seinen Leserinnen und Lesern der Atem stockt. Wer wissen will, wer die Welt regiert, muss nur der Spur des Geldes folgen. Das ist ganz sicher keine Fiktion, wie Michael Lüders in seinen zahlreichen Sachbüchern genauestens recherchiert.



## Angeschaut

»Catweazle«  
Sven Unterwaldt Jr.

In dieser Komödie spielt Otto Waalkes Catweazle, einen Zauberer um 1020, der aber gar nicht zaubern kann und deswegen verbrannt werden soll. In letzter Sekunde entkommt er mittels seines Zauberstabes Anawandur (der magische Kräfte besitzt) zufällig ins Jahr 2020. Dort muss er sich erst an alle für ihn so neuen Erfindungen wie Autos, Elektrizität, Badewannen und Wasserhähne gewöhnen. Und er muss vor allem: seinen Stab wiederfinden, der ihm abhanden gekommen ist. Bei dieser Suche hilft ihm der zwölfjährige Benny (Julius Weckauf), der im Grunde ähnlich einsam und auf der Suche nach dem Glück ist wie Catweazle. Doch die raffgierige Kunstexpertin Dr. Metzler (Katja Riemann) ist schneller, ergaunert ihn und versucht so schnell wie möglich und mit allen Mitteln, das wertvolle Artefakt auf einer Kunstauktion zu versteigern. Aber ohne seinen Stab kann Catweazle niemals zurückkehren in seine Zeit und seine Tiere retten und die Burg und das ganze Dorf.

In den 70ern fand ich die englische Catweazle-Serie sehr lustig, und Otto sieht dem Schauspieler von damals tatsächlich verblüffend ähnlich. Aber Obacht, liebe Otto-Fangemeinde: Komisch ist der Film leider nicht geraten, denn Otto nimmt sich ungewöhnlich stark zurück in seiner Albernheit. Leider geizt Catweazle jedoch auch mit Überraschungen, Spannung und Höhepunkten. FSK: ab 0 Jahren.



MUSIKTIPP  
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC



BUCHTIPP  
VON ULRIKE FETKÖTTER



FILMTIPP  
VON OLIVER ZEMKE

## Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

### *Mieterbund fordert sechsjährigen Mietenstopp*

Vergangenen Juni fand ein Aktionstag für einen bundesweiten sechsjährigen Mietenstopp in über 80 Städten statt. In Kiel hatten der Deutsche Mieterbund Landesverband Schleswig-Holstein und Gewerkschaften eine Plakataktion durchgeführt. Auch die dem Deutschen Mieterbund angehörigen Mietervereine bezogen Stellung. Selbstverständlich geht die Forderung für einen bundesweiten Mietenstopp über den kürzlichen Aktionstag hinaus. Gegenstand der Kampagne ist ein sechsjähriger Mietenstopp. Viele Initiativen und Organisationen unterstützen diese Forderung. So auch der Landesverband Schleswig-Holstein. In Kiel beispielsweise sind die Mieten in den letzten fünf Jahren um 22 Prozent gestiegen. Aktuell müssen im Durchschnitt 8,87 Euro pro Quadratmeter gezahlt werden.

Während der geforderten sechsjährigen Atempause müssen jedoch auch neue, bezahlbare Wohnungen gebaut werden. Dazu werden eine Ausweitung der Fördermittel für den sozialen Wohnungsbau, eine neue Wohnungsgemeinnützigkeit und ein soziales Bodenrecht benötigt. Zudem sollten die Kommunen Investoren bei Neubauprojekten stärker auf das Gemeinwohl verpflichten. Bund, Länder und Kommunen sollten sich zudem wieder verstärkt ihrer Verantwortung als Anbieter günstiger öffentlicher Wohnungen bewusst werden.

Der Mietenstopp ist ein langersehntes Instrument für die Mieterinnen und Mieter in Schleswig-Holstein, die Mieten bezahlbar zu halten. Nachdem die Landesregierung der Mietpreisbremse und der Kappungsgrenzenverordnung in Schleswig-Holstein ein jähes Ende setzte, blieben die versprochenen Alternativen aus. Die Zeit des Wartens ist nun vorbei. Die Bedürfnisse der Vermieter sollten nicht schwerer wiegen als die der Mieter.



*Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne der Geschäftsführerin **Ann Sophie Mainitz**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.*  
**MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERTSTEDTSTR. 1,  
 TEL.: (04 31) 97 91 90.**

## Wichtige Urteile zum Sozialrecht

### *Hartz IV: Garagenkosten sind Kosten der Unterkunft*

Aufwendungen für einen Stellplatz oder eine Garage sind als Bedarf für Unterkunft und Heizung nach § 22 Abs. 1 SGB II anzuerkennen, wenn Wohnung und Stellplatz Bestandteile eines einheitlichen Mietverhältnisses sind, eine Teilkündigung bezogen auf den Stellplatz nicht möglich und die Gesamtmiete angemessen ist.

Die Kläger bewohnten eine Mietwohnung mit Tiefgaragenstellplatz, für den monatlich 25,56 Euro als sog. »Garagenzuschlag« zu zahlen waren. Der Mietvertrag über den Stellplatz wurde nicht separat geschlossen, der Mietvertrag sah keine Möglichkeit der Teilkündigung bezogen auf den Stellplatz vor. Das beklagte Jobcenter bewilligte ungekürzte Leistungen für Unterkunft und Heizung, lehnte eine Übernahme der Stellplatzkosten aber ab.

In letzter Instanz bestätigte das Bundessozialgericht (BSG), dass den Klägern höhere Leistungen für ihre Unterkunft unter Berücksichtigung des sog. »Garagenzuschlags« zustehen. Es bestehe insbesondere auch keine Obliegenheit zur Kostensenkung durch Untervermietung des Stellplatzes, denn weder auf § 22 Abs. 1 Satz 3 SGB II, der die Überschrei-

tung der Angemessenheitsgrenze voraussetzt, noch auf den allgemeinen Nachranggrundsatz des § 2 Abs. 1 Satz 1 SGB II, bei dem es sich nicht um einen eigenständigen Ausschlussstatbestand handele, könne eine solche Obliegenheit gestützt werden. (BSG, Urteil vom 19.05.2021, B 14 AS 39/20 R)



*Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicereubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.*

## »Seit diesem Jahr bin ich wieder dabei«

**Ulf, 47, verkauft unser Straßenmagazin in Kiel**



Mein erster Kontakt zu HEMPELS? Vor zehn Jahren war das. Ich hatte ein Alkoholproblem und bin regelmäßig ins Café »Zum Sofa« gegangen. So heißt der Trinkraum in der Kieler Innenstadt, in dem Straßenverkäufer ihre Magazine bekommen. Hefte verkaufen könntest du auch, habe ich gedacht, und fing damit an. Bis 2015 ging das so. Danach habe ich nicht mehr verkauft, doch seit diesem Jahr bin ich wieder dabei. Meine Stammkunden haben mich gleich wiedererkannt – und sich sehr gefreut.

Aufgewachsen bin ich in Hamburg. Dort war ich wegen Diebstahls im Jugendknast und später auch als Erwachsener im Gefängnis. Weil ich Abstand brauchte zu meinem Hamburger Umfeld, bin ich nach Kiel gekommen. Mein Alkoholproblem, das mich damals zu HEMPELS brachte, habe ich

seit Jahren überwunden. Wie auch eine weitere Sucht: Heroin. Seit einigen Jahren bin ich substituiert, und ich kann damit gut leben.

Ab Dezember 2014 war ich für ein halbes Jahr obdachlos: Mit Schlafsack und Isomatte habe ich auf der Straße »Platte gemacht«. Wenn du draußen schläfst, musst du unbedingt eine trockene und windgeschützte Ecke finden – besonders im Winter. Ich habe mitbekommen, dass andere Obdachlose nachts überfallen wurden. Mir ist das zum Glück nicht passiert. Heute habe ich eine schöne Wohnung in Kiel und einen super Vermieter. Inzwischen bin ich echt vollkommen zufrieden.

Bis auf die Sache mit meinem Fahrrad. Ich fahre total gerne damit, vor allem bei so schönem Wetter wie jetzt. In Kiel

kommst du mit dem Rad überall hin; etwa nach Friedrichsort oder an den Falckensteiner Strand – das ist schon was Feines! Bloß geht das gerade nicht: Denn erst hatte mein Fahrrad ein Loch im Reifen, das ich dann geflickt habe. Und kurz darauf bin ich über eine Flasche gefahren und hatte gleich wieder einen Platten.

Mein Traum ist ein E-Bike, also ein Fahrrad mit Elektromotor. Darauf spare ich, und das ist auch ein Grund, warum ich wieder HEMPELS verkaufe. Ein anderer ist: Zu »hem-peln«, also Hefte anzubieten, hilft mir dabei, meinen Alltag

zu bewältigen. Weil ich eine Aufgabe habe – und nicht den ganzen Tag in der Bude hocke. Das schockt ja auch nicht!

Jetzt gleich gehe ich übrigens wieder ins Café »Zum Sofa«. Wie damals, als ich zum ersten Mal HEMPELS kennengelernt habe. Heute bin ich aber nicht als Gast da, sondern weil ich eine Schicht habe: Als ehrenamtlicher Mitarbeiter des Kieler Ankers arbeite ich dort als Tresenkraft.

**PROTOKOLL UND FOTO: GEORG MEGGERS**

## JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

### FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich \_\_\_\_\_ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1
- HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769  
Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

### MEINE ANSCHRIFT

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum & Unterschrift

### BANKVERBINDUNG

DE \_ \_ | \_ \_ \_ \_ | \_ \_ \_ \_ | \_ \_ \_ \_ | \_ \_ \_ \_  
IBAN

\_ \_ \_ \_ \_ | \_ \_ \_ \_  
BIC

Bankinstitut

Bitte senden an:  
**HEMPELS** Straßenmagazin,  
Schaßstraße 4, 24103 Kiel  
Fax: (04 31) 6 61 31 16  
E-Mail: abo@hempels-sh.de  
Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

**HEMPELS**

# »Täglich vor Augen führen«

Briefe an die Redaktion

Zu: *Interview Ethikrat; Nr. 302*

## »Danke für Veröffentlichung«

Mit sehr großem Interesse habe ich in der Juli-Ausgabe Nr. 302 das Interview mit Prof. Lob-Hüdepohl vom Deutschen Ethikrat gelesen unter anderem zu der Frage, wie viel Wohnungslosigkeit das Land verträgt. Ein großes Dankeschön für diese Veröffentlichung. Alle verantwortlichen Politiker und Politikerinnen sollten sich dieses besondere Interview tagtäglich vor Augen führen und danach handeln. Ganz zentral ist für mich, neben Lob-Hüdepohls klarer Einforderung von Menschenwürde und Menschenrechten für Obdachlose, seine Forderung an Politik und Gesellschaft nach einem »entschiedenen wohnungspolitischen Handeln, damit Menschen nicht durch die massiven Verwerfungen in die Wohnungs- und Obdachlosigkeit gedrängt werden«. Gäbe es das bereits, bräuchten wir uns alle mit dem Thema wohl nicht mehr so zu befassen wie das ganz offensichtlich weiter erforderlich ist.

**MANFRED RICHTMANN; PER E-MAIL**

Zu: *Scheibners Spot; Nr. 302*

## »Wunderbares Gedicht«

Ich finde es großartig, wie sich der Satiriker Hans Scheibner mit seinen Glossen in HEMPELS sozial engagiert. In seinem in der Juli-Ausgabe Nr. 302 abgedruckten wunderbaren Gedicht »Der Butt von

Grass« habe ich Teile meines Lebens wiederentdeckt.

**KLAUS MOLDENHAUER; PER E-MAIL**

Zu: *Arbeit von HEMPELS*

## »Mit Spenden helfen«

Mit erwartungsvoller Freude kaufe ich jedes neue HEMPELS-Heft und erfahre so viel über oft nicht unmittelbar sichtbare (Schatten-)Seiten unserer Gesellschaft. Das hat mich wieder einmal zu einer Spende angeregt. Wie schön wäre es, wenn jeder HEMPELS-Lesende Spenden auf das HEMPELS-Konto überweisen würde zur materiellen Unterstützung derer, die sich um diese Problembereiche kümmern. Danke für Ihre Arbeit!

**ROLF-GÜNTHER RADNITZ, KRONSHAGEN**

Zu: *Preisrätsel*

## »Sehr gefreut«

Herzlichen Dank für die Zusendung des Buchgewinns aus dem Sofa-Rätsel, ich habe mich sehr gefreut! HEMPELS lese ich schon sehr lange, früher in Kiel gekauft, jetzt seit Jahren bei dem freundlichen Verkäufer in Büdelsdorf bei Lidl. Macht weiter so!

**HANS-JÜRGEN SEFFZIG, BÜDELSDORF; PER E-MAIL**

LESERBRIEFE AN:  
redaktion@hempels-sh.de oder  
HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel

## KIELER ANKER SUCHT UNTERSTÜTZUNG

Das Küchenteam in der Kieler Schaßstraße 4 sucht ehrenamtliche Unterstützer\*innen. Gesucht wird für einzelne Vormittags-Schichten von Montag bis Sonntag.

Kontakt: Lukas Lehmann, Geschäftsleiter Kieler Anker  
lukas.lehmann@kieler-anker.de oder (0170) 84 35 39 5

## IMPRESSUM

### Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,  
24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94  
Fax: (04 31) 6 61 31 16

**Redaktion** Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),  
Georg Meggers, Wolf Paarmann  
redaktion@hempels-sh.de

**Online-Redaktion** Georg Meggers

**Foto** Holger Förster

**Mitarbeit** Michaela Drenovakovic,  
Ulrike Fetkötter, Hans-Uwe Rehse,  
Oliver Zemke

**Layout** Nadine Grünewald

**Redesign** 3G-GRAFIK,  
Uta Lange und Götz Lange

**Anzeigen** Vera Ulrich  
anzeigen@hempels-sh.de

**HEMPELS in Flensburg**

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)  
4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

**HEMPELS in Husum**

nordfriesland@hempels-sh.de

**HEMPELS in Lübeck**

Wahmstraße 80, Tel.: (04 51)  
400 25 76 40, luebeck@hempels-sh.de

**HEMPELS im Internet**

www.hempels-sh.de

**Geschäftsführung** Vera Ulrich  
verwaltung@hempels-sh.de

**Vereinsvorstand** Jo Tein (1. Vors.),  
Catharina Paulsen, Lutz Regenber  
vorstand@hempels-sh.de

**HEMPELS-Café** Schaßstraße 4, Kiel,  
Tel.: (04 31) 6 61 41 76

**Druck:** PerCom Vertriebsgesellschaft,  
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

**Geschäftskonto HEMPELS**

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10

BIC: GENODEF1EK1

**Spendenkonto HEMPELS**

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10

BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt  
Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

**HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.**



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

# Menschen in Not helfen – HEMPELS bittet um Spenden

**KONTAKT**  
über (0431) 67 44 94

## **GELDSPENDEN**

Wir benötigen weiterhin Ihre Unterstützung für in Not geratene Verkäuferinnen und Verkäufer. Bitte spenden Sie dafür auf unser Konto: Hempels e.V.,  
DE13 5206 0410 0206 4242 10

## **DANKE.**

Wenn die Not am größten ist, müssen auch Nächstenliebe und Solidarität wachsen.

Bitte helfen  
und spenden Sie

Hempels e.V.  
DE13 5206 0410  
0206 4242 10

## Verkäufer in anderen Ländern

*Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. Wir lassen regelmäßig Verkäufer/innen zu Wort kommen. Desislava verkauft in Ljungskile/Schweden »Faktum«.*



Ich bin 28 Jahre alt und verkaufe Faktum erst seit ein paar Monaten. Vorher musste ich einige Jahre vom Betteln leben. Auch mein Mann Nikola geht inzwischen dieser Arbeit nach. Wir stammen aus einem kleinen Dorf in Bulgarien, in dem es überhaupt keine Arbeit gibt. Es ist eine sehr arme Gegend. Es ist dort unmöglich, sich selbst zu versorgen, und die Roma sind besonders gefährdet. Meine Schwiegermutter kümmert sich allein um unsere drei Kinder, während Nikola und ich in Schweden sind.

Von unserem Verdienst als Zeitungsverkäufer zahlen wir die Miete für unser kleines Zimmer, das meiste andere Geld schicken wir immer zu unseren Kindern. Schule ist in Bulgarien sehr teuer, man muss sich von Schuluniformen bis zu den Lernunterlagen alles selbst kaufen. Es ist schwer, von den Kindern weg zu sein. Deshalb sind wir immer drei Monate in Schweden und dann einen Monat in Bulgarien. Und jeden Tag telefonieren wir. Mein großer Wunsch ist, dass meine Kinder gesund aufwachsen und dass ich ihnen die Dinge geben kann, die sie brauchen. Jetzt, wo ich die Möglichkeit habe, mein Schwedisch zu verbessern und neue Kontakte zu knüpfen, hoffe ich, in Zukunft auch einen anderen festen Job zu bekommen.

**MIT DANK AN: FAKTUM / INSP. NGO**

3			4	1	6			5
				9				
	9	4	2	7	5	1	8	
	5	6				8	9	
		1		5		4		
	3	9				5	2	
	6	3	1	8	9	7	5	
				4				
5			6	3	7			9

1								8
	4	6		9		3	5	
		2				9		
	7		4		2		1	
		4	7		9	8		
	6		8		3		7	
		3				5		
	5	7		8		1	9	
8								4

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

Schwer

Lösung Juli 2021 / Nr. 302:

2	3	1	5	9	6	8	4	7
9	7	8	3	2	4	5	6	1
5	4	6	8	7	1	9	3	2
6	5	7	1	4	9	2	8	3
1	8	2	7	3	5	6	9	4
3	9	4	6	8	2	1	7	5
4	1	3	2	6	8	7	5	9
8	2	9	4	5	7	3	1	6
7	6	5	9	1	3	4	2	8

Leicht

5	2	6	7	9	1	4	3	8
4	8	1	3	5	2	6	7	9
7	9	3	6	8	4	2	5	1
3	5	7	2	6	8	9	1	4
1	6	9	5	4	3	7	8	2
2	4	8	1	7	9	5	6	3
9	1	5	8	2	7	3	4	6
8	7	2	4	3	6	1	9	5
6	3	4	9	1	5	8	2	7

Schwer

**HEMPELS-KARIKATUR VON KOSTAS KOUFOGIORGOS**  
WWW.KOUFOGIORGOS.DE



**SOFARÄTSEL**

Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

# Mein persönlicher Sonnengruß



Es ist früh am Morgen. Ich sitze am Strand  
fast nackt vom Kopf bis zum Fuß.  
Ich blicke gen Osten – ich erhebe die Hand.  
Und entbiete meiner Sonne den Sonnengruß:

Wer wärmt mich und wer gibt mir Licht?  
Wer weist mir den Weg aus der Nacht?  
Wer ist immer da, verlässt mich nicht?  
Wer strahlt mich an und lacht?

Das bist du, meine Sonne, mein Himmelsgestirn.  
Ich grüße dich und ich verneige mich!  
Du wärmst mir das Herz, du erleuchtest mein Hirn.  
Ich wäre ein totes Stück Holz ohne dich!

Wer taut mich auf, wenn Frost und Eis  
verhärten schon mein Gemüt?  
Wenn schon der sanfte Wahnsinn leis  
in meine Brust einzieht?

Das bist du, meine Sonne, denn du machst mich froh!  
Ich grüße dich, ja, und ich huldige dir.  
Wie die Sonne am Himmel bist du. Und so  
weckst du täglich den Mut zum Leben in mir!

Wolken am Himmel. Nichts hat mehr Sinn.  
Etwas schaffen? Für wen und wozu?  
Da fällt es mir ein Gott sei Dank, mittendrin:  
Hinter den Wolken, meine Sonne, bist du!

Ich tappe im Nebel durchs Jammertal.  
Des feindlichen Lebens dahin.  
Da trifft mich ein einziger Sonnenstrahl  
von dir – und ich weiß, wer ich bin!

*Im Mittelpunkt, glaubte ich lange, steh ich:  
Und die Sonne scheint und dreht sich um mich.  
Als Lampe ist sie bei mir angestellt,  
extra für mich erhellt sie die Welt,  
sie fühlt sich geehrt, dass sie auf so einen  
prachtvollen Typen wie mich darf scheinen.  
Sie ist mein Ofen und sie heizt mir ein.  
Weil ich es ihr sage, darum muss es so sein.  
Ich bin die Erde und verkünde laut: Seht  
wie gehorsam die Sonne sich um mich dreht.  
Auch dachte ich schon im Größenwahn,  
ich könnte verändern sogar ihre Bahn,  
nach Belieben bestimmen den Sonnenstand:  
O, weh! Hab mir die Flossen verbrannt!  
Die Sonne ist groß, die Sonne ist gut,  
die Sonne ist Feuer, die Sonne ist Glut.  
Als Königin steht sie am Firmament,  
doch wer ihr zu nahe kommt, der verbrennt  
sich die Flügel, wie einstmals schon der bekannte  
Ikarus sich seine Flügel verbrannte.  
So begriff ich zum Glück zur rechten Zeit  
(nicht wie die katholische Geistlichkeit  
erst über fünfhundert Jahre zu spät)  
dass die Erde sich um die Sonne dreht.  
O ja, das ist wahr: Von spät bis früh  
ist sie meine Sonne: Ich dreh mich um sie.*

.....

**DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH  
ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT.  
IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich IST UNTER ANDEREM  
»DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).**

# Alte Helfer. Neue Freunde.

Geschichte entdecken  
und erleben im  
neuen Jahr100Haus.

Tickets und Infos:  
[Jahr100Haus.de](http://Jahr100Haus.de)



**Freilichtmuseum  
Molfsee**

Landesmuseen SH

